

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№ 48

Mittwoch, 17. Februar 1943

62. Jahrgang

Reichswirtschaftsminister Funk über die geplanten Betriebsstillegungen — Auf dem Wege zur echten Nationalisierung — Dr. Goebbels gab programmatische Richtlinien

jetzt zur Durchführung kommenden Schließungen zahlreicher Betriebe beschäftigt. Der Minister legte im einzelnen die Auswirkungen dieser Maßnahme dar und beschäftigte sich auch mit den Auswirkungen auf die Ventung der Verbrauchsgüter zum Käufer. Grundsätzlich, so betonte der Minister, müssen die jetzt zur Durchführung gelangenden Maßnahmen so getroffen werden, daß die davon betroffenen Kreise ihre Notwendigkeit erkennen, aber auch einsehen, daß vernünftig und gerecht vorgegangen wird. Daß die Ent-

Schädigung in allen Fällen großzügig und schnell erfolge, sei bereits bekannt. Jetzt komme es vor allem darauf an, für die zur Front einberufenen Arbeitskameraden Ersatzkräfte zu beschaffen und darüber hinaus noch neue Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, damit die Produktion von Rohstoffen und Rüstungsgütern weiter vermehrt und verbessert werden kann. Am Schluß der Tagung hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine große programmatische Rede über die weltpolitische Lage.

Gch. Lübeck, 16. Februar

In heldenmütiger Abwehr und mit einer beweglichen Taktik, die die eigenen Kräfte weitestmöglich schont, dem Feinde aber die wertigsten Verluste zufügt, halten unsere Armeen dem Massenansturm der Bolschewiki stand. Die gewaltigen deutschen Massentaten der vergangenen Kriegsjahre haben räumlich, strategisch und wirtschaftlich ausreichenden Spielraum geschaffen, um auch gefährlichen Ueberdruck leichtlich aufzufangen und unterdessen alle Energien des Volkstörpers auf eine neue verdoppelte Aktivität zu konzentrieren. Der Feindagitation scheint damit natürlich ein besonders günstiger Zeitpunkt gekommen. Sie, die bisher Jahrein, jahraus die unanbare Aufgabe hat erfüllen müssen, aus den katastrophalsten Niederlagen aus allen Kriegshauptplätzen noch ein Körnchen „sieghafter Strategie“ herauszufauchen, sie kann sich nun endlich einmal am ungewohnten Gewinn zwar verworfener, aber immerhin „nach vorne“ zurückgelegter Kilometerstriden beruhigen und ihre alte Weisheit ins Gegenteil umkehren: daß Rückschläge eben doch nicht einen Keim des Sieges in sich trügen, sondern kriegsentcheidend seien, sobald sie nämlich beim Geener vorkämen.

Eine solche Speculation auf Mangel an Logik und auf Vergeßlichkeit bedeutet durchaus nichts Ungewöhnliches, denn solange es Dummheit auf der Welt gibt, werden auch Leute da sein, die sich ihrer bedienen. Schließlich ruht ja die ganze Macht der plutokratischen Systeme von jeher auf den Schultern derer, die nicht alle werden. Man müßte jetzt also wohl oder übel auch der feindseligen Agitation einen Pluspunkt zugetheilen, wenn sich nicht plötzlich eine noch gebietendere Macht erhoben haben würde, als jene, gegen die besänftlich Götter selbst vergebens kämpfen. Das ist die Sorge um die naakte Existenz! In demselben Maße, in dem die feindselige Presse über den angeblich „balbigen Zusammenbruch der deutschen Ostfront“ jubiliert hat, ist auch in englandfrommen Kreisen Europas die Furcht vor dem Hernach gewachsen, zumal es nach den offenen Eingeständnissen in der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit keinen Zweifel mehr darüber gibt, daß den Sowjets freie Hand für den Kontinent zugesagt worden ist.

Wie petlich diese unerwartete Schochwirkung der verfüllten Siegesprophezeiungen auf deren Urheber gewirkt hat, das erkennt man jetzt aus den trampfhaften Bemühungen in London und Moskau, schleunigst Del auf die Wogen zu gießen. Churhill hat in seiner letzten Rede vor dem Unterhaus die beschwichtigende Versicherung für nötig gehalten, daß der Bolschewiksturm gegen Weissen lediglich bewende, den Feind „über die Grenzen“ zu werfen, wobei der britische Premier allerdings die Frage offen gelassen hat, ob unter „Grenzen“ noch die einstmalen von ihm reklamierte Rheinlinie zu verstehen sei oder etwa der Ebro, Kap Vindosnes, der Siphnus von Korinth oder ähnliche, „natürliche Scheiden“ zwischen Innerasien und dem Westwest. Er traut dem künftigen „Kontinentalfrieden“ wohl selber nicht ganz. Stalins Sprachtrost, die „Prawda“, ist da unbestimmter. Sie fabelt munter drauflos, daß die Sowjets nichts anderes erstrebten, als die Selbständigkeit aller Völker, und daß sie sich mit der „Befreiung“ und „Heimführung“ Litauens, Lettlands, Estlands und Bessarabiens ins Bolschewikenparadies begnügen würden. Puntum! Ueber die Teile Weiztruteniens und der Ukraine, die im Sommer 1939 den Polen abgenommen hatten, wird „beideiden“ ebenso geschwiegen, wie über Hangö, Bupuri, Weiß-Karelien und die Fäher-halbinsel, die sie 1940 den Finnen raubten. Die „Prawda“ vermeidet es selbstverständlich auch, über die sonstigen europäischen Ziele zu sprechen, deren Abichnung durch den Führer die Sowjets doch erst veranlaßt hat, ihre riesige Kriegsmaschine unter Dampf und damit aufs Spiel zu setzen! Von dem allen ist keine Rede mehr. Mit den „Neuen Korretturen“ will Moskau sich für alle Zeiten als „natürlich“ erklären. Wunder-voll! Da fehlt wahrhaftig nur noch die Versicherung, daß Stalin obendrein zum Vatikan wallfahren wolle, um Absolution und Laufe zu erbitten!

Ein lächerliches Heuchelspiel, so plump, wie es nur die moskowitzischen Barbaren fertig bringen! Wollen die Kremsdittatoren den europäischen Völkern weismachen, daß sie seit mehr als zwanzig Jahren nur deshalb die größte Auf-

Man kann den Krieg nicht leben, ohne
 allem Frieden Valet gesagt zu haben
 wie einer anderen Welt. Rudolf Binding

12. Lübeck, 16. Februar.

Der totale Kriegseinsatz erfordert die Stilllegung einer ganzen Reihe von Betrieben. Darunter fallen sowohl Handwerker wie auch Einzelhandelsgeschäfte. Wie wirkt sich das nun für den Verbraucher, für den Käufer, aus? Diese Frage hat Reichsminister Dr. Funk beantwortet. Es ist bekannt, daß die Warenbestände geschlossener Geschäfte an solche überwiesen werden, die zur Deckung des kriegswichtigen und lebensnotwendigen Bedarfs unbedingt notwendig sind. Dabei wird nun offenkundig nicht nach sogenannten Branchen unterschieden, sondern es werden aus Spezialgeschäften solche, in denen eine ganze Menge dessen zu haben ist, was man früher dort eben nicht kaufen konnte.

Die Sortierung einzelner Geschäfte wird natürlich manche Käufer in Zukunft zwingen, hier und da einen etwas weiteren Weg zurückzulegen. Dieser Zeitaufwand wird aber dadurch ausgeglichen, daß er eben nicht mehr von Spezialgeschäft zu Spezialgeschäft zu laufen braucht, vielmehr in einem Geschäft mancherlei erstehen kann. Dazu kommt noch die Tatsache, daß er in diesem Geschäft wahrscheinlich durch Verlagerung der Bestände aus geschlossenen Betrieben eine größere Auswahl vorfindet. Der Weg wird also länger, aber die Abfertigung erfolgt trotzdem schneller.

In der Rede des Reichswirtschaftsministers ist der Ausdruck „Bildware“ gefallen. Wir können ihn mit dem örtlichen Ausdruck „Alt-Ware“ gleichfalls umschreiben. Ware, die sozusagen unterem Tisch verkauft wurde, Mangelware, die es zu gewissen Zeiten noch gab und die das vielumrittene Problem des sogenannten Stammfunden anspricht. Dieses Problem ist heute auf den meisten Gebieten des Bedarfs längst kein Problem mehr, denn auch für die Mangelware, soweit sie zum täglichen Gebrauch gehört, ist in weitestem Umfange, selbst bei Stützpunkten und Obist, das gerechte Verteilungssystem auf Karten durchgeführt. Im übrigen wird der einzelne Geschäftsinhaber, wenn er in Zukunft über größere Vorräte verfügt, mehr noch als bisher Gelegenheiten haben, bei etwa auftretenden Mangelerscheinungen auf diesem oder jenem Gebiete seine Kundschaft nach billigen Ermessen und in geheimer Anpassung an die Notwendigkeit des Bedarfs zu betreiben.

Wie gesagt, das mögen Dinge sein, die den Einzelnen interessieren und betreffen, aber sie sind in einem totalen Kriege kein Problem. Aber das man sich den Kopf zerbrechen soll, Gegenseitige Rücksichtnahme, der Wille zum Entgegenkommen hier und zum Verzicht da werden ich eine Brücke zu schlagen verstehen. Es geht jetzt um die großen Erfordernisse der Zeit und um die Bewältigung der vor uns stehenden Aufgaben. Wir wollen uns deshalb inselamt auf das höchste und alle anderen Fragen in den Hintergrund rückende Ziel ausrichten, durch willige Opfer und freudigen Einsatz unsere ganze Kraft in den Dienst unseres Volkes zu stellen. eha.

Washington gesteht

Schwerer Kreuzer und Zerstörer versenkt

Genf, 16. Februar. (Drahtmeldung.) Amtlich wurde in Washington mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 20. Januar und dem 4. Februar einen Schwereen US-Kreuzer und einen Zerstörer versenkten.

Wie die Leiter des japanischen Amtes für Marineangelegenheiten, im Repräsentantenhaus bekanntgaben, ist eine bedeutende Anzahl feindlicher Schiffe wieder flottgemacht und im Südgibet in Dienst gestellt worden.

Berlin, 16. Februar In seiner Rede auf der

Lagung der Leiter der Reichspropagandaaemter jagte Reichswirtschaftsminister Dr. Funk im einzelnen unter anderem, daß die Stilllegungen aus verschiedenen Gründen angeordnet werden mußten, weil die in den nicht unbedingt kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Männer und Frauen von der Meldepflicht für Aufgaben der Reichsverteidigung nicht ohne weiteres erfaßt würden, es sei denn, daß sie seine normale Arbeitszeit mehr oder als selbständige Berufstätige nur fünf oder weniger Gefolgschaftsmitglieder gehabt hätten. Weiter aber muß der zivile Versorgungsapparat im ganzen wesentlich verkleinert werden, weil er vielfach einen starken Verlaufs aufwies und dementsprechend im Verhältnis zu dem tatsächlichen Warenumsatz unhältnismäßig viel Arbeitskräfte und wirtschaftliche Leistungen in Anspruch nahm. Durch die Stilllegung oder Zusammenlegung von Betrieben tritt mithin eine echte Rationalisierung ein. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben (und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden), wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Befriedigung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können.

Vertrieb wird vereinfacht

Für die einzelnen Wirtschaftszweige wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sichergestellt. Was der Kunde bisher in einem jetzt zur Schließung gelangenden Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedensten Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verziehung zur Zurückhaltung von Waren oder von Taufgeschäften mit „Bildware“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Abfechtung gegenüber dem von Laden zu Laden eilenden Kaufkuffigen besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern überführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein starker Mangel an Arbeitskräften sich für die Abwendung des Verkehrs mit der Kundschaft unangenehm bemerkbar macht.

Bedroffelter Energieverbrauch

Es werden in Zukunft auch scharfe Drosselungsmaßnahmen im Energieverbrauch überall

„Finnland durch den Nervenkrieg unbeeinflusst“

Die Wiederwahl des Staatspräsidenten Ryti findet stärkste Beachtung

Von unserer Berliner Schriftleitung

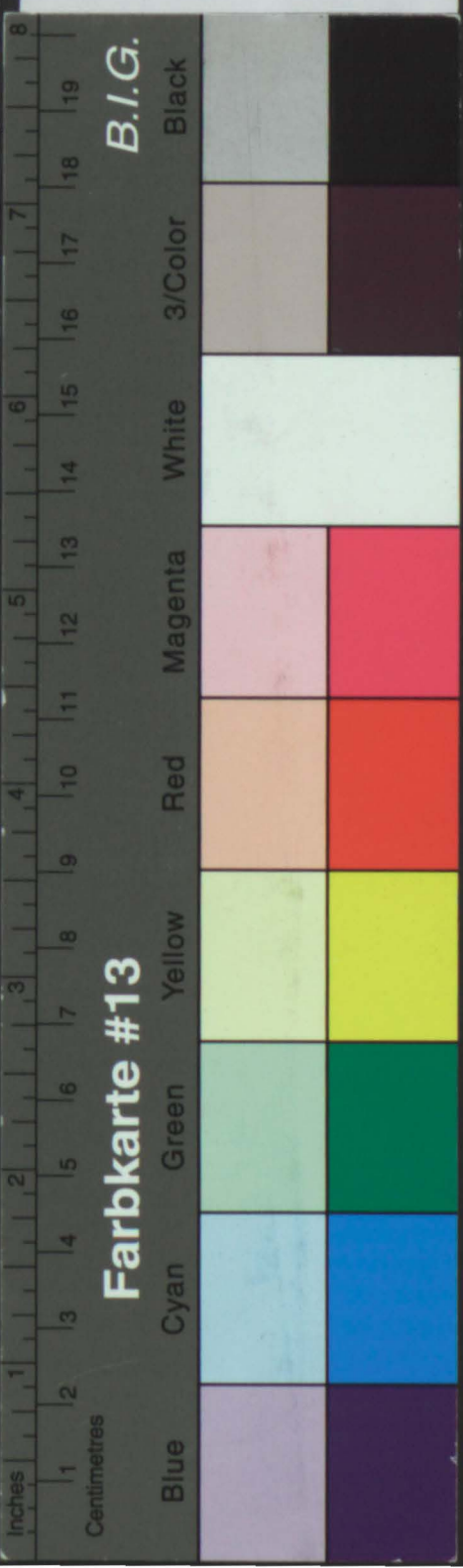
17. Berlin, 16. Febr. Die Wiederwahl des finnischen Staatspräsidenten Ruti hat ein lebhaftes Echo natürlich vor allem in den skandinavischen Ländern ausgelöst. Schwedische und dänische Zeitungen bezeichnen die Wahl als einen schlagenden Beweis für die Konsequenz und die Einheitslichkeit der finnischen Staatsführung. Die Stockholmer Zeitung „Dagbladet“ erinnert an das schwedische Interesse für die Gestaltung der finnischen Verhältnisse, weil Finnlands Erhaltung als unabhängiger Staat eine Lebensbedingung auch für die Sicherheit Schwedens sei. Aber auch über Skandinavien hinaus ist der Wahlvorgang in politischen Kreisen sehr stark beachtet worden, was sich daraus erklärt, daß Finnland ja in der letzten Zeit sehr stark im Scheinwerferlicht politischer Diskussionen, besonders auch in der U.S.A., stand. Ein Schweizer Blatt, die „Gazette de Lausanne“, stellt sich, Antis-Wahl sei der Beweis dafür, daß der Nordentriegelung die Sowjets noch am Wahltag durch Luftangriffe auf Helsinki unternehmen hätten, kein

Nervenfrieg unbeeinflusst“
 nten Rytli findet stärkste Begabung
 er Schriftleitung

Wirkung gehabt habe. Verzeichnet sei wegen der Erörterungen, die man in den USA, dem sinnlichen Problem widmete, auch eine Neuerung des Staatssekretärs Hull, die USA seien weniger an den sinnlichen Wahlen als an der sinnlichen Außenpolitik interessiert. Was die sinnliche Außenpolitik anlangt, so ist die Wiederwahl Ruzis vor allem wohl ein Zeichen für den Entschluß der finnischen Parlamentarier zur Kontinuität des politischen Kurses. Staatspräsident Ryti repräsentiert eine klare und einseitige Richtung der finnischen Politik; denn er war der Mann, der unmittelbar vor Ausbruch des sowjetisch-finnischen Krieges die Regierung als Ministerpräsident übernahm und der nach der Beendigung dieses Krieges und nach der Inangriffnahme des finnischen Wiederaufbaus zum Staatspräsidenten gewählt wurde. Der ehrende Beiname „Marschall des Zivillebens“, den man ihm gegeben hat, erhält erhöhte Bedeutung jetzt, nachdem seine Wiederwahl in so großer Einmütigkeit von der Wahlversammlung vorgenommen wurde.

Kreisarchiv Stormarn V7





rüstung der Weltgeschichte betrieben haben, um für den Fall, daß ihnen Europa wehrlos offenstände, höflich zurückzutreten? Wollen sie behaupten, daß ihre jahrzehntelange Bürgerkriegs- hege in allen europäischen Kulturstaaten bis zu dem grauenvollen Höhepunkt der Nordbrennerei in Spanien Beweise dafür seien, daß sie am Kontinent völlig desinteressiert wären? Wollen sie die bis 1941 betriebenen fieberhaften Offensiv- vorbereitungen auf den frisch geraubten Posi- tionen in Finnland, Baltikum und Bessarabien leugnen und ihre nun bald zweijährige Massen- opferung von Menschen und Material mit dem „edlen Verlangen“ begründen, daß sie nach einem etwaigen Siege weniger erhalten möchten, als sie vorher besessen haben? Dann würde ja Stalin „entgegenkommender“ sein, als sein Hel- fershelfer Roosevelt, der durch seinen Sprecher Lippmann die europäischen Länder auf ein künf- tiges Dasein im „Schutze“ Moskaus bereits schon- end vorbereitet hat! Nein! Die Tatsachen der letzten Jahre zeugen zu deutlich gegen die unerträglich nach Westen drängende Vernich- tungsgier der Bolschewisten, als daß selbst Churchill es wagen könnte, über die Folgen eines etwaigen sowjetischen Sieges mehr auszusagen, als die erwähnten allgemeinen Redensarten.

Damit aber erweist sich auf der Feindseite er- neut die alte Wahrheit, daß diese sogenannten „Alliierten“ innerlich überhaupt keine Alliierten sind, weil sie nicht wie die Alliierten Schutze an Schutze auf ein gemeinsames positives Kriegs- und Aufbaugesetz losstehen, sondern weil sie vom Zufall eines gemeinsamen negativen Strebens: vom Haß gegen die ordnungswilligen Kräfte auf beiden Erdhälften zusammengewür- felt sind. Die Turiner „Stampa“ hat in diesen Tagen den Kern gewisser „internationaler“ Pro- bleme getroffen, wenn sie den Briten nachweist, daß diese nach einem — utopischen — Siege der Sowjets wiederum an den verschlossenen Türen des Kontinents rütteln und als einzigen Aus- weg wiederum den Krieg suchen müßten, für den ihnen dann allerdings die Millionen europäischer Soldaten fehlen würden! Die letzten neutralen Berichte aus London sprechen denn auch schon von einem Zweifelsfall in der englischen Offensi- vität, der durch die Streitfrage entstanden sei, ob man danach trachten solle, den Bolschewisten mit schleunigstem Invasionsversuch auf dem Fest- land zuzufordern, oder ob es richtiger wäre, das Pulver für eine spätere Auseinandersetzung mit dem heutigen Komplizen trodenzuhalten. Solche typisch britischen Hintergedanken bedeuten an sich nichts Neues, denn es steht schon lange fest, daß Churchill von vornherein auf die ge- gegenwärtige Vernichtung Deutschlands und der Bolschewisten spekuliert hat (während Roose- velt noch darüber hinaus erblickte die Hoff- nung hegt, bei dieser Gelegenheit auch England im Strudel eines allgemeinen europäischen Chaos versinken zu sehen). Da paßt es durchaus zum Bild dieser „Heiligen Allianz“, wenn man in London einerseits das Vordringen der bolsche- wistischen Helfershelfer mit gemilderten Gefühlen begleitet, andererseits aber noch für den kom- menden Sonntag allgemeine Kirchengedächtnisse für Stalins Waffensieg anderräumt!

Weitentlich erscheint bei alledem nur die Tat- sache, daß man sich in London sowohl wie auch in Washington offensichtlich seiner Ohnmacht bewußt geworden ist, dem Kremldiktator im Falle einer deutschen Niederlage noch irgend- welche Schranken zu setzen. Denn die ganzen Diskussionen, Beschönigungen, guten und bösen Wünsche laufen diesseits wie jenseits des Atlan- tils praktisch auf das Eingeständnis hinaus, daß die Frage: „Europa nach einem etwaigen Sowjetsiege“ ohne die Angloplutokraten ent- schieden werden würde. „New York Sun“ wider- legt soeben auch den letzten Zweifel darüber mit der kampfhaft-stolzen Feststellung: „Weder Eng- land noch die U.S.A. haben die ernsthafteste Absicht, dem Bolschewismus entgegenzutreten.“ Alle „Ga- rantien“, die den sogenannten Emigranten- regierungen gegeben, alle Versprechungen, die mit der Atlantikcharta den neutralen Ländern gemacht worden sind, haben sich also bereits jetzt

Wieder mehr als 150 Sowjetpanzer abgeschossen

Seindliche Durchbruchversuche abgewiesen — Frontverlängerung erhöht die Schlagkraft

Berlin, 16. Februar. (Drahtmeldung.) Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront vernichteten die deutschen Truppen am Montag allein 157 Sowjetpanzer. Nördlich der Donmündung haben Schützenpanzer bei der planmäßigen Räu- mung von Kijew, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten. Sie gingen sodann in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungslinie zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führten die Bolschewisten zahlreiche Durchbruch- und Fesselungsangriffe. Sie schei- terten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können. Schwere Waffen hatten den Hauptan- teil an der Vernichtung dieser Kräfte. Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt von unseren Truppen einge- schlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wur- den, drangen nördlich Teile der feindlichen An- griffsverbände in die Außenbezirke ein. Sie tra- fen auf heroischen Widerstand und verloren in den aufeinanderfolgenden, heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront versucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Ein- tritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Werte des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durch- brüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unweifelhaft, ob um diesen oder

jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russi- schen Raumes läßt wechselläufige Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampf- kraft unserer Verbände. Die sich allmählich ab- zeichnende Frontverlängerung verstärkt zudem un- sere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dichter an die Kampflinien heran. In manchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Füh- rung verteidigt werden sollen, sind unsere Trup- pen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Im Raum von Drel führte der Feind seine öst- lichen Vorstöße nicht weiter fort. Dagegen nahm er südlich des Dniester seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum dritten Male wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere in- folge des vorangegangenen Tauwetters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser lebend kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit star- kem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegerkraf- fen unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen. Kleine örtliche Einbrüche wurden sofort abgeriegelt oder im Gegenstoß be- seitigt. Die auf ihre Ausgangsstellungen zurück- geworbenen Sowjets verloren bei diesen erbitter- ten Kämpfen 52 Panzer. Weitere 41 Panzer- kampfwagen bildeten die Bolschewisten an der Front zwischen Wolchow und Ladogasee ein. Zu- sammen mit den neuen Abzügen haben unsere Truppen an den Fronten zwischen Wolchow und Ladogasee seit dem Beginn dieser erbitterten Ab- wehrkämpfe am 12. Januar bisher 605 Sowjet- panzer vernichtet.

Klare Antwort der Letten auf die Lüge Moskaus

General Dankers erteilt der „Prawda“ eine deutliche Abfuhr

Drahtbericht unseres Vertreters

wn. Riga, 16. Februar. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der Generaldirektor des Inneren, General Dankers, äußerte sich in einem mit „Die lettische Antwort auf die Lüge Moskaus“ über- schriebenen Leitartikel in der größten lettischen Tageszeitung „Tiesija“ zu der Behauptung der „Prawda“, daß das lettische Volk sich schon vor Jahren freiwillig an die „Völkergemeinschaft der Sowjetunion“ angeschlossen habe, und gelangt dabei zu folgenden bemerkenswerten Feststellun- gen: „Kein Lette hat die Vernichtung des letti- schen Staates durch dessen Angliederung an die Sowjetunion gewollt. Das haben auch die Bol- schewisten gut gewußt. Sie verstanden es aber, zunächst ihre wahren Ziele vorsichtig zu maschie- ren. Doch dann kamen die „freiwilligen“ Wäh- len, zu denen alle Bürger „freiwillig“ zu den Wahlbezirken geigt wurden. Infolgedessen wurde in den Wahlen eine unglaublich hohe Zahl von Wahlscheitern gefunden, auf denen goll erbitterten Haßes gegen Juden und Bolschewisten gerichtete Aufschriften standen. Aber auch diese Zettel wurden von den Bolschewisten als „gültig“ erklärt. Trotz alledem stellte es sich in den Aben- dungen des letzten Wahltages heraus, daß die „er- forderliche Stimmenzahl“ nicht abgegeben wor- den war. Daher wurde das letzte Mittel ange- wandt: kurz vor Mitternacht erschienen prahle-

rische Meldungen über eine angeblich außer- ordentlich hohe Zahl der beteiligten Wähler: in einigen Wahlstellen wurden sogar 120 Prozent konstatiert! Die Zahl der abgegebenen Stimmen hatte also die Zahl der Wähler überstiegen! Diese Komödie will nun Moskau jetzt als die Befundung des „freien Willens des lettischen Volkes“ bezeichnen, obwohl die Bolschewisten das selbst nicht glauben und auch damals nicht glaub- ten. Nur darum wurde mit der Verkleppung des lettischen Volkes begonnen, weil die Letten bei den Wahlen ihre „Sympathie“ für den Bol- schewismus allzu eindeutig bekundet hatten. In Wahrheit haben sie bewiesen, wie feindselig das lettische Volk dem Sowjetregime gegenübersteht.

Was der Bolschewismus den baltischen Län- dern in Wahrheit brachte, zeigt auch eine Mel- dung aus Schweden: Im Rahmen einer Vortrags- reihe wies der finnische Generalkonsul in Göte- borg, Hjalmar, darauf hin, daß in Estland, das von allen Kleinstaat an der Ostsee am tiefsten durch die sowjetische Herrschaft getroffen worden sei, 60.000 Menschen während der Sow- jettupation hingerichtet worden seien. Finn- land glaube an den Sieg des Rechtes und daran, daß das Recht wieder einmal aufstehe und der Letztern im Leben der Völker sein werde, um ihnen siegesthaft zu leuchten.

bei der ersten Probe aufs Exempel (die nur dank Deutschlands Helden eine theore- tische Probe geblieben ist) als lächerliche Pa- pierfetzen erwiesen. Die Sphinx der vielgepre- sungen angelfischten Weltankunft hat für den Bruchteil einer Sekunde ihren Schleier gelüftet und eine Frage des Gewissens offenbart! Was das deutsche Volk und besonders seine tapferen Kämpfer im Osten schon lange wissen, das hat jetzt der Feind durch sein Verhalten im kritisch- sten Augenblick der abendländischen Geschichte selb- er bestätigt: ein etwaiger Sieg Stalins würde für unseren ganzen Erdteil das Ende bedeuten. Die hochtrabenden Pläne und Re- densarten von den angeblichen Kriegszielen, wie sie von Washington und London in die Welt

hinausposaunt wurden, sie sind als leeres Ge- schwätz entlarvt. Vernichtung oder das Leben — das steht heute als einziges Entweder-Oder vor jedem Europäer. Nur Deutschland, dessen beste Söhne sich täglich mit ihrem Blut der Bar- barei des Ostens entgegenwerfen, und dessen Volk sich zu einzigartiger Kraftentfaltung zu- sammengedrängt hat, vermag den Weg zum Leben für alle zu bahnen!

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster— Hamburg vom 14. bis 20. Februar täglich von 17.45 bis 7.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 18.45 bis 6.45 Uhr.

Der Wehremachtbericht

Schwere Abwehrkämpfe halten an

Führerhauptquartier, 16. Febr. Das Ober- kommando der Wehremacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durch- bruchversuche fort. An der Front des Kuban- Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt. Erfolgreiche Durch- bruchversuche des Feindes im Donezgebiet brach- ten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste. Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer jäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt einge- drungenen Teilkraften wurden 20 Panzer ver- nichtet. Angriffe, die der Feind gegen die deut- schen Stellungen nördlich Kijew führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Südöstlich des Dniester nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Kämpfen, abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten ins- gesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Trup- pen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutsch- land. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Vom Feind geblieben

Ritterkreuz für Nordmürker

Berlin, 16. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans-Joachim Willeman, Kompaniefüh- rer in einem Karabinier-Bataillon. Hans-Joachim Willeman wurde am 22. Juni 1915 als Sohn des Vertreters Louis W. in Kiel geboren. Er feierte bei den Kämpfen zwischen Don und Wolga Mitte Dezember seine zunächst zurückge- haltene Kompanie selbständig ein, rief dadurch den Angriff vorwärts und trug so entscheidend zur Vernichtung einer feindlichen Brigade bei, wenige Tage später fand der hervorragende bewährte Kompanieführer bei einer von ihm durchgeführten fähigen Erkundung den Heldentod. Hauptmann Willeman trat nach dem Besuch der Oberreal- schule zu Hagen zunächst in die kaufmännische Lehre. 1936 wurde er als Freiwilliger in das Panzer-Grenadier-Regiment 3 eingeteilt. Im Februar 1940 wurde er zum Leutnant d. R. be- fördert und im September 1941 in das aktive Offizierskorps übernommen. Am 1. Januar 1943 wurde er nachträglich zum Hauptmann befördert.

Nichtsofen Feldmarschall

Greim und Lörzer Generalobersten

Führerhauptquartier, 17. Februar. (Draht- meldung.) Der Führer hat den Chef einer Luft- flotte, Generaloberst Freiherrn von Nichtsofen, zum Generalfeldmarschall befördert. Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

Bomben auf Neapel

Rom, 16. Februar. Der italienische Weh- machtsbericht teilt u. a. mit, daß die feindliche Luft- waffe am Nachmittag des 15. Februar Einfälle auf Neapel und Palermo unternahm. Die Schät- den sind sehr groß. Die bisher festgestellten Ver- luste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und fünfzehn Verletzte unter der Zivilbevölkerung. In Palermo wurden bis- her 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt. Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartil- lerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Thomas Torsten

Roman von Rudolf Ahlers

Copyright by Georg Westermann.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seute brach Thomas später auf. Er schlen- derte trotz Regen und Wind, den Kragen seines Mantels hochgestellt, die Hände in den Taschen, gemächlich und ein wenig planlos durch die Hauptstraßen der Stadt. Zuweilen blieb er vor den Auslagen stehen, kloppte einem wartenden Pferd am Strahenrand den glatten Hals, fuhr ihm über die schnobernden Mähnen und tat dies alles mechanisch, ein wenig abwesend, während seine Gedanken andere Wege gingen.

Der Oberingenieur seiner Abteilung schien ihn zu begleiten, der erregte Auftritt im Zim- mer des Direktors jog noch einmal deutlich an ihm vorbei. Zuweilen sprach er halblaut mit sich selber, von Vorübergehenden erstaunten Blickes gemustert.

Seine Existenz hatte plötzlich einen sichtbaren Rahmen erhalten. Ein gleichgültiger fremder Mensch hatte seinem Dasein eine unmißverständ- liche klare Formel aufgeprägt. „Ein bezahlter Angestellter, der zu tun hat, was man ihn heißt.“ Er mußte an Pferde der Bespannungen denken, denen man einen Stempel als Kenn- zeichen auf die Hinterhand gestemmt hatte. Es war eindeutig. Vor der Scheibe eines Geschäftes blieb er stehen und sah unendlich verschwommen sein Gesicht in der dunklen Fläche gespiegelt. Er blickte es lange an: „Thomas Torsten, ein bezahlter Angestellter, der zu tun hat, was man ihn heißt.“ Er hob grüßend zwei Finger an die Hutkrempe und ging weiter.

Dahin war es also gekommen. Und was war es gewesen, das plötzlich in ihm aufgebrannt in Revolte, Erbitterung, in kalter Verachtung, ja, heiß, angriffsbereit? Warum hatte er den Satz nicht vollendet? Warum dem Manne hinter dem

Schreibtisch nicht die Papiere vor die Füße ge- worfen, um seines Weges zu ziehen? Warum war dieser plötzliche Ausbruch zusammengebrochen in die beschämende Geste des Verzichts? Zeig- heit — das Wort würgte sich durch seine Kehle. Konnte man leben auf — diese Weise? Warum, in des Teufels Namen, war alles um ihn her so — unverständlich? Hatten Krieg und Heimkehr ihn vergiftet? An Stelle eines Mädchens, das eilig, seinen Arm fast streifend, vorüberging, sah er plötzlich Urväter vor sich. Kam alles daher, daß sie ihn verraten hatte? Verrat, welch lächer- lich sinnloses Wort! Sie war ihren Weg ge- gangen. Sollte sie Rücksicht nehmen auf maß- lose Forderungen eines „Alles oder nichts“, ge- horiam unterwürdig sich einfügen in ein Bild, das Einigkeit und Schmach der brennenden Zeit entrißen hatten? Das war vorüber. War- um sprach er nicht auf einen Plak, gleichwohl wo, um zuzupacken, Schulter an Schulter mit denen, die bereit waren, die Dinge der Heimat wieder zurechtzurücken, wie Peter Wulf gesagt hatte. Peter Wulf, der Stete, Ruhige, Klare. Wo war Peter Wulf? Weit voraus, und wenn er sich umwenden würde, so würde er ihn nicht mehr erkennen.

Die Gedanken waren hinter ihm her wie Wölfe. Er war aus seiner leeren Gleichgültig- keit aufgesprungen. Nun hörte er ihren heiseren Atem. Sie bedrängten, bestien ihn. Aber, ge- macht, dem ersten, der ihn anfallen würde, hätte er die Kehle zugedrückt. Denn er war kalt und wollte keine Nähe. Es ging alles sehr wohl weiter ohne ihn, und wohin die Dinge trieben, war ihm gleichgültig. Man machte Wulst an diesem Abend in der großen Stadt. In einer Kirche, in den hellen Konzertsälen. Er brauchte nur eine Karte zu lösen. Warum tat er es nicht? Wulst — Früher war Klang und Rhythmus in allen Din- gen, die ihm begegneten. Er hörte sie, weit frü- her, bevor er sie mit den Augen in den Grenzen ihrer Wirklichkeit erkannte. Eine Stadt, der Strom, die Kandidat, die Menschen, Morgen, Abend, Nacht, Sonne, Wind und Regen.

Seit er zurück war, hörte er nur die Leere. Es

war ein gleichmäßig schwingender Ton, den nichts unterbrach. Er wußte nichts mehr um jene große Unterwelt, die ihn früher begleitet hatte in ihren und Verheerung vor dem Geheimnis des Lebens, das hinter den Dingen atmete. Ein Choral hinter den Fenstern einer Kirche schmerzte sein Ohr. Er hätte einen — Schläger in die Tasten seines Flügels hämmern können wenn ihn unbewußte Ehrfurcht nicht gehindert hätte. Einen abgeschliffenen Allermächstschlüssel, wie ihn die Straße brachte, wie ihn Svda Kleinschmidt am Abend in der Küche lag. Ihr Mund war wie eine reife Frucht, sie wiegte den selten Körper, unmerklich, dennoch fragend, in den schmalen Hüften. Sie war ein Bild drängenden, gedan- kenlosen Lebens. Man könnte...

Er getrat den Gedanken, aber er fühlte, wie er nur zurückwich, um ihn drängender zu um- fassen.

„Torsten!“ — Plötzlich hörte er seinen Namen rufen. Erwachend blickte er auf.

„Torsten, Menschenkind, bist du es oder dein Schatten?“

Das lachende Gesicht eines großen Menschen war vor ihm, eine Hand schlug verb auf seine Schulter. Er suchte verwirrt in der Vergangenheit, bis plötzlich wieder der Granatrichter im Niemandsland seine Ränder gegen einen hellen Herbsthimmel zackte und er neben sich das schmutz- verstaubte Gesicht des Leutnants Markwardt sah, mit dem er, abgetrennt von der eigenen Linie, dort auf die Nacht gewartet hatte.

„Markwardt, das ist...“

„Prächtig, alter Junge, dem Hundewetter zum Trotz“, gab der andere zurück und schob leicht seinen Arm unter den seines Kameraden und zog ihn fort.

„In einer Stunde geht mein Zug, morgen fährt mein Dampfer. Doch davon nachher. Wir brauchen vier Wände, eine flache Burgunder und uns selbst!“

Sie fanden im Wartesaal einen freien Ed- tisch. Der Wein füllte rot die Gläser. Mark- wardt erzählte, und Thomas hatte Muße, in das

lebhafteste Gesicht des früheren Frontkameraden zu blicken. Der Krieg hatte sie zusammengewir- felt. Sie lagen als Kampfkampanien in der gleichen Stellung im Westen, und Torsten hatte den langen Leutnant dort liebgewonnen. Er war Kamerad, jäh und tüchtig im Dienst, ein bei seinen Leuten beliebter Führer, da er vor- bildlich im Graben mit ihnen lebte. Darüber hinaus verstanden sie sich, stammten aus dem gleichen Land, und während Thomas den Be- richten mit halbem Ohr zuhörte, verließ ferne Erinnerung jenen Nächten und Abenden wieder Gestalt und Farbe, da beide — abgeordnet von den anderen — einander in Gespräch und Zunei- gung begegnet waren. Die gemeinsame Sache, die für Markwardt Verpflichtung und einen Glauben ohne jeden Zweifel bedeutete, der ihm das Leben an der Front leicht machte und seiner Persönlichkeit das zwingende Gepräge gab, ver- band sie. Später rief der Krieg sie auseinander. Sie hörten nichts von ihren weiteren Wegen, bis der Zufall sie an diesem Abend nach Jahren zusammenwehte. Thomas freute sich des unver- muteten Wiedersehens und hörte lächelnd den Erzählungen des Kameraden zu, mit denen dieser schnell und eifrig die lange Zwischenzeit über- brückte.

„Aber nun zu dir, Torsten. Was machst du? Was treibst du? Wann wirst du leitender Di- rektor der Stromwerke sein?“

Thomas gab stöckend Auskunft. Es fiel ihm schwer. Häufiger hob er das Glas. Die Kehle war wie zugeschnitten, während er langsam, zö- gernd füllte, vom Wiederbruch der Werk, von sei- nem Vater und schließlich von seiner Stellung erzählte. Das Gesicht seines Gegenübers wurde ernster. Der frohe Schein war daraus verschwun- den. Er hielt sein Glas nachdenklich zwischen den Händen und blickte prüfend in das Gesicht des früheren Kameraden. Und diesen verwirrte der sonderbar forschende Blick, darin ein feiner Spott wie ein Trübsicht hin und her zu blinken schien.

(Fortsetzung folgt.)

Krawall beim Abmarsch brasilianischer Truppen

Gehorsamsverweigerung, Desertionen — Verstärkte Tätigkeit der Opposition

Eigener Fundbericht

ss. Buenos Aires, 16. Febr. Unter den nach Nordafrika bestimmten Einheiten des brasilianischen Heeres kam es während des Abmarsches der ersten Verbände zu erheblichen Zwischenfällen. Ein brasilianisches Regiment, das in Natal nach Nordafrika verladen werden sollte, verweigerte den Gehorsam. Die Polizei entwaffnete die Truppen und führte summarische Erschießungen durch. Zahlreiche hohe Offiziere des Regiments wurden verhaftet. Mehrere Erschießungen wurden von anderen Verbänden, die gleichfalls für Nordafrika bestimmt sind, gemeldet. Die Presse berichtet über zahlreiche Desertionen.

Die Regierung Vargas verurteilt die Verantwortung für diese Vorfälle der aufgelösten integralistischen Partei zuzuschreiben, gegen deren An-

hänger neue schwere Polizeimaßnahmen verhängt wurden. Den Integralisten wird neuerdings auch die Urheberhaftung für ein im Lande umlaufendes Flugblatt nachgelagt, in dem es heißt, Außenminister Dr. Arranha habe bei seinem Amtsantritt keinerlei Vermögen gehabt, sei aber nach seiner Tätigkeit als brasilianischer Botschafter in Washington als Multimillionär zurückgekehrt. Die brasilianische Presse gibt bekannt, im April werde der stellvertretende Präsident der Vereinigten Staaten, Wallace, zusammen mit dem Sowjetbotschafter in Washington in Rio de Janeiro einen offiziellen Besuch abhalten, um sich mit der Regierung Vargas-Arranha über Maßnahmen gegen die integralistische Bewegung zu beraten.

Auch Flamen in Stalingrad

100. Brüssel, 16. Februar. Jetzt erst wurde bekannt, daß neben den rumänischen und kroatischen Verbänden auch eine Anzahl flämischer NSKK-Männer mit der gleichen Ueberzeugung und Tapferkeit das Schicksal der 6. Armee in Stalingrad geteilt haben. In der flämischen Presse kommt der Stolz darüber zum Ausdruck, daß flämische Männer, genau wie die deutschen Soldaten, kämpfend ihre Pflicht getan haben. Man weiß darauf hin, daß auch am Isonzo Flamen stehen, sowie am Terek und Kuban flämische Streitkräfte an der Seite der deutschen Wehrmacht gekämpft haben.

Gandhis Zustand verschlechtert

Stockholm, 16. Februar. Neuer muß zugeben, daß sich Gandhis Gesundheitszustand nach den ersten Tagen seines Hungerstreiks verschlechtert habe. Gandhi habe „einen ziemlich unruhigen Tag“ gehabt. Der Entschluß des Mahatma, zu einer Zeit in den Hungerstreik zu treten, in der sich das indische Volk auf dem Höhepunkt seines Freiheitskampfes gegen die britisch-imperialistischen Unterdrücker befindet, hat in den Herzen aller in Indien und den übrigen Teilen der Welt lebenden Inder die tiefsten Gefühle wachgerufen.

Schönungking bittet vergebens

Tokio, 16. Februar. Der Vizepräsident des japanischen Informations-Amtes, Kiwao Uemura, erklärte, daß trotz der Entsendung von Frau Tschingking nach Washington die verweigernden Bitten Schönungking um zusätzliche Hilfe und Unterstützung ergebnislos sein würden. Die Vereinigten Staaten gäben sich jetzt nicht einmal mehr die Mühe, den Ansinnen zu erwidern, als ob Schönungking im amerikanischen Lager eine bevorzugte Stelle einnehme.

Umschau in Kürze

Spanische Botschaft fertiggestellt

Von den Erbauern, die das Reich den fremden Missionen errichtet, ist nunmehr auch der Neubau für die spanische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 49-51 fertiggestellt und übergeben worden.

Arbeitsverpflichtung in Frankreich

Der französische Ministerrat hat beschlossen, eine allgemeine Arbeitsverpflichtung einzuführen. Die Dauer der Arbeitsverpflichtung ist auf zwei Jahre festgelegt worden.

Neues iranisches Kabinett

In Teheran erfolgte die Beauftragung des jowietretumlichen früheren Ministerpräsidenten Subhaili mit der Neubildung des iranischen Kabinetts.

Niz Ali Paşa erneut verhaftet

In einer erregten Debatte im Kairoer Parlament gab der ägyptische Ministerpräsident Nahas Paşa die Erklärung ab, daß der ehemalige Generalkonsul Niz Ali Paşa vor kurzem neuerlich in Haft genommen wurde.

Seelente für Todesfahrt gesucht

Ausflugsführer für den Mangel an geschulten Seelente für die britisch-nordamerikanische Versorgungsschiffahrt ist die Tatsache, daß in Ägypten ein britisches Werbebüro eröffnet wurde, um Seelente für die Briten anzuwerben.

Die zweitrangigen Briten

Ebenso wie auf Grund der Befehle von Casablanca die Oberkommandierenden der britischen Armeen in Nordafrika dem US-Generals Eisenhower untergeordnet wurden, ist jetzt auch der englische Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Nordafrika, Luftmarschall Coningham, dem Amerikaner Spaak unterstellt worden.

Wirtschaft und Schifffahrt

Auslosung der 3½proz. Anleihe des Landes Bayern von 1941. Wie die bayerische Staatsschuldenverwaltung im Reichsanzeiger vom 15. Februar d. Js. bekanntmacht, erfolgt die im Jahre 1943 durchzuführende Tilgung der Anleihe vom Jahre 1941 durch Auslosung einer Gruppe, die am 8. März im Gebäude der Bayerischen Staatsschuldenverwaltung öffentlich durchgeführt wird. Das Ergebnis der Ziehung wird im Völkischen Beobachter, Münchener Ausgabe, und im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Bewirtschaftung von Rohtabak und Zigaretten. Die Fachgruppe Zigarettenindustrie als Bewirtschaftungsstelle des Reichsauftrags für Tabak veröffentlicht im RA. Nr. 38 vom 13. 2. 1943 eine Anweisung Nr. 1 vom 12. 2. 1943, die sich mit dem Erwerb und der Veräußerung von Rohtabak sowie mit der Herstellung und Lieferung von Zigaretten und der diesbezüglichen Meldepflicht befaßt. Die Anweisung ist am 13. 2. 1943 in Kraft getreten. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten und in den Gebieten Eupen, Malmédy und Moresnet sowie — mit Zustimmung des zuständigen Chefs der Zivilverwaltung — sinngemäß auch im Elsaß, in Lothringen, Luxemburg und Bialystok und in den besetzten Gebieten der Untersteiermark, Kärnten und Krain. Zum gleichen Zeitpunkt treten die Anweisung Nr. 1 der Fachuntergruppe Zigarettenindustrie über die Steuerung der Produktion vom 25. März 1942 und die Anweisung Nr. 2 über Absatzverlagerung zum Zwecke der Transportvereinfachung vom 22. Oktober 1942 außer Kraft.

50 Jahre rheinisch-westfälisches Kohlen-syndikat. Die wohl bedeutsamste Kartellbildung Deutschlands, das rheinisch-westfälische Kohlen-syndikat, begeht in diesen Tagen sein 50-jähriges Bestehen. Diese große Absatzorganisation für den deutschen Bergbau entstand unter dem Kohlenpionier Emil Kirdorf, der nach einer denkwürdigen Versammlung am 30. Juli 1892 im darauffolgenden Jahre und zwar am 16. Februar 1893, als Leiter der Gründungsversammlung alle Interessenten für das Syndikat zu gewinnen vermochte. Durch mannigfache Notzeiten und einen einzigen Aufstieg der Industrie hindurch bewährte sich das Kohlen-syndikat. Während zur Gründungszeit noch 35 Millionen Tonnen Kohle gefördert wurden, stieg diese Zahl 1913 bereits auf 100 Millionen Tonnen. Heute umfaßt das Ruhrkohlen-syndikat rund 80 Prozent der deutschen Steinkohlenförderung.

Mittelmeer Handels- und Industriegesellschaft mit beschränkter Haftung (Roß), bei der Firma Howaldtwerke AG. Nach einer Eintragung in das Handelsregister des Amtsgerichts der Hansestadt Hamburg ist dort mit einem Stammkapital von 100.000 RM. die Mittelmeer Handels- und Industriegesellschaft mit beschränkter Haftung (Roß), bei der Firma Howaldtwerke AG. gegründet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Vornahme von Handelsgeschäften jeder Art, insbesondere auch zum Zwecke der Betreuung der Werften und anderer Industriebetriebe am Mittelmeer und auf dem Balkan. Die Gesellschaft soll sich an anderen Unternehmen gleicher oder verwandter Art,

auch industriellen Betrieben des In- und Auslandes, beteiligen, solche Unternehmen erwerben und errichten.

Vereinsbank in Hamburg. Der ordentlichen Hauptversammlung der Aktionäre wurde der festgestellte Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1942 vorgelegt. Die vorgeschlagene Dividende von 6 Prozent auf das per Ende 1940 auf 14.000.000 RM. aufgestockte Aktienkapital wurde genehmigt, sie kann ab Dienstag, dem 16. Februar 1943, auf den Gewinnanteilschein Nr. 17 bei den Zahlstellen erhoben werden. In den Aufsichtsrat wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder Rudolph Freiherr von Schröder, Kurt Freiherr von Schröder und Oscar Traun wieder und Ratsherr Ludwig Wirtz neu gewählt. Zum Bilanzprüfer wurde wieder J. van der Smitten gewählt.

Neustädter Volksbank von 1860 e. G. m. b. H. Die ordentliche Generalversammlung wird am Donnerstag, dem 25. Februar, abends 20.15 Uhr, im Gasthof „Holländersruh“ durchgeführt. Die Bank erfreute sich auch 1942 einer günstigen und steten Aufwärtsentwicklung. Die Bilanzsumme erhöhte sich von rund 3,7 Mill. RM. auf 4.734.724,94 RM. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Ueberschuß von 19.255,23 RM. ab. Der GV. wird die Zahlung einer Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen. Nach Annahme dieses Vorschlages wird das Eigenkapital ohne Berücksichtigung des Haftsummenzuschlags 321.000 RM. betragen.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 16. Februar. (Preise in RM. je 50 kg Lebendgewicht.) Marktverlauf: Rinder zugef. 42, Kälber, Schafe und Schweine verteilt. Preise: Ochsen: a 43,50-45, b 40-41, c 35-36, d 22-27,50. — Bullen: a 42 bis 43, b 38-39, c 33-34, d 24-25,50. — Kühe: a 42-43, b 37-39, c 30-33, d 20-23,50. — Färsen (Kalbinnen): a 43-44, b 39-40, c 33-35, d 23 bis 26,50. — Kälber (Doppelländer) 60-72. — Andere Kälber: a 57, b 57, c 48, d 38. — Lämmer und Hammel: a 50-53, a2 44-46, b1 —, b2 —, c 40-44, d 20-35. — Schafe: a 43-45, b 39-41, c 15-33. — Schweine: a 71, b1 70, b2 69, c 67, d 64, e 61, f 50-61, fette Specksauen 69-71, andere Sauen 50-64, Eber 55-64, Altschneider 58-64.

Wasserstände. Sämtlich vom 16. 2. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamaik + 20, a 5; Moderschan - 42, a 21. — Eger: Laun + 1,24, a 70. — Mulde: Düben 1,56, a 34. — Saale: Naumburg-Grochlitz 2,44, a 6; Trotha 2,32, a 4; Bernburg 2,00, a 10; Calbe Oberpegel 1,94, a 4; Unterpegel 3,48, a 14; Grizelne 3,46, a 16. — Havel: Brandenburg Oberpegel 2,24, b 4; Unterpegel 1,30, a 4; Rathenow Oberpegel 2,70, unv., Unterpegel 1,83, a 3; Havelberg 1,95, b 1. — Elbe: Neuburg 27, b 1; Brandeis - 24, a 36; Melnik + 23, a 41; Leitmeritz 2,36, a 26; Außig 2,72, a 46; Nestomitz 2,75, a 52; Dresden 2,06, a 60; Torgau 2,42, a 31; Dessau-Roßlau 2,13, a 22; Aken 2,30, a 25; Barby 2,45, a 22; Magdeburg 1,98, a 13; Tangermünde 2,82, a 2; Dommühlenholz 3,07, b 1; Wittenberge 2,92, unv.; Dömitz 2,50, unv.; Darchau 3,34, a 14.

Verlag Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei K.-G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman, Hauptschriftleiter Hans Helmuth Gerlach. Z. Zt. Preisliste 2

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Gertrud Lafontaine, Ostau / Wilhelm Bartels, Witz. b. d. Panz. Jäg., 3. St. in Urlaub. Bienenfeld a. d. St., im Februar 1943. (11416)

Ihre Verlobung geb. bef.: Frieda Pott, Delingsdorf / Georg Stotow, Malsch. Gebr. d. Mar., Berlin, 3. St. Ahrensburg. Febr. 1943. (11417)

Statt Karten. Ihre Verlobung geb. bef.: Horst Kummer, Seebach in ein Panz.-Abt. / Margot Kummer geb. Werner, Brandenburger Landstr. 37, 12. Februar 1943. (11418)

Sie die viel. Glücklich u. Geschiede, die uns zuteil wurden, danken im Nam. d. Eltern. D. O. Wir wurden freigesprochen: Arian Kruse, Obgr. in ein Grenadier-Regt. / Elisabeth Kruse geb. Quallang, Kurau über Lübeck, den 13. 2. 43. Gleichz. dank. wir für erwies. Aufmerksamkeit. D. O. (11419)

Ihre Kriegstraumata geben bef.: Konrad Weibrecht, Hauptm. u. Komp.-Chef i. e. Kadetk. u. Lehr-Batl. / Ulrike Weibrecht geb. Tobler, Ahrensburg, Hagener Allee 55. Februar 1943. (11420)

Ihre Vermählung geb. bef.: Henry Mähle, Lübeck, 3. St. im Osten / Irmingard Mähle geb. Mahne, Eichen i. Medl. 17. 2. 43. (11421)

15. 10. 1862 / 15. 2. 1943 Heute ist meine liebe, herzlichste Frau, uns. liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Wilhelmine Wilde geb. Horstmann nach kurz. schwer. Krankheit für immer von uns gegangen. In tiefer Trauer: (11435)

Carl Wilde, Friedr. Koop und Frau Elsa geb. Wilde, Otto Frömming u. Frau Martha geb. Wilde, Enkel und Urenkel. Lübeck, den 15. Februar 1943. Kottwitzstraße 56.

Trauerfeier: Sonnabend, 20. 2. 1943, 10.45 Uhr, Kapelle Burgtor. Frdl. zugeh. Kranzsp. an Beerd.-Inst. Brödersen, Huxstr. 47, erbeten.

Nach kurzer, schwer. Krankheit entschlief heute früh meine liebe Frau, uns. gute Mutter, Schwiegermutter u. liebe Oma, Schwägerin und Tante

Sophie Kock geb. Dohrendorf im 71. Lebensj. in still. Trauer: Heinrich Kock, Emil Kock u. Frau geb. Dunkelmann, Willi Kock u. Frau geb. Scheuen u. Klein-Gerhard. (11441)

Lübeck, Arminstraße 46a, den 16. Februar 1943. Trauerfeier Sonnabend, 20. 2. 11.30 Uhr, in d. Kapelle d. Burgtor-Friedh. Bitte keine Besuche.

Ein trübs. Stammhalter, Klaus Wilhelm, ist angel. In folger. Stende: Anna Soroe / Hugo Soroe, Elektr. u. Rundfunk-mechanikermstr. Bad Schwartau, Rönkau-Allee 12, den 15. 2. 43.

Die Geburt unseres Stammhalters zeigen wir hocherfreut an. Reschen Orzeszto / Oberleutn. Siegfried Orzeszto, Bad Schwartau, den 15. Februar 1943. (11422)

12. 2. 43. Utes Bruder, Jochen, ist angelommen. In dankb. Stende: Anne-Elsie Kauls geb. Martens / Hans Kauls, Apotheker, 3. St. 44-Oberbaum, b. d. Waffenh. im Osten. Oberhausen (Rhd.). Landwehr 188, 3. St. Schwarzenberg b. Hamburg, Sparlaße. (11423)

Unser Stammhalter, Heide, ist angelommen. Clara u. Kurt Silken-thal, Götthlandstraße 9. (11424)

Hildegard. Die glückl. Geburt eingel. Sonntagsmädels zeigt. In dankb. Stende an: Hedwig Burmeister geb. Bade / Walter Burmeister, Bad Schwartau 1943, 3. St. Lübeck, Allgem. Kra. fenh. (11425)

Unser Stammhalter, Reinhard, ist angelommen. Dieses zeigen hocherfreut an Ernst Sid u. Frau geb. Stoltenberg. Lübeck, Kerdinstraße 49. (11426)

Heute morgen rief Gott meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante, die Rentnerin

Ida Harders im 70. Lebensjahr heim. (38229) Anna Harders geb. Saale, Aug. Harders u. Frau Elfriede geb. Meins, Bergedorf, Ernst Bering u. Frau Lucie geb. Harders, Dassendorf.

Brusttode, den 16. Februar 1943. Beerdigung: Freitag, 19. Febr., 15 Uhr, vom Pastorat aus.

Am Sonntag, dem 14. Febr. haben wir unseren kleinen

Dieter im zarten Alter von 16 Tagen wieder dahingeben müssen. Wir werden ihn am Donnerstag, dem 18. Febr., um 14.30 Uhr, in die kühle Erde zu Herrnburg bellen. In tiefer Leid: (38181)

Max Leischner u. Frau geb. Nitschke, seine Schwester Erika und Großeltern. Herrsburg, den 15. Febr. 1943.

Für die herzliche Teilnahme b. Heimgang uns. lieb. Entschlafenen danken wir allen herzlichst. Frau M. Schliching, Ww. u. Tochter. Lübeck, Arndtstr. 16. (1375b)

Für die herzliche Teilnahme u. Kranzsp. b. Heimgang uns. lieben Erika sagen wir hiermit allen uns. herz. Dank. Familie C. Steingrube. Lüpfensee.

Ein unerbitl. Schicksal entriß uns das Liebste, mein. herzeng. u. innigstgel. Mann, uns. lieben Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffen, den

Obergefr. Franz Bodien Inh. d. EK. 2, Ost-Med. u. Vw.-Ab. In treuer Pflichterf. fiel er für Führer u. Vaterland am 14. Jan. 1943 südöstl. des Irmensees im 33. Lebensj. Es war ihm nicht vergönnt, seinen kl. Herbert zu sehen. In tiefer Trauer: (38187)

Bertha Bodien geb. Kröger, Franz, Hans u. Kl.-Herbert, Johann Bodien u. Frau als Eltern, sowie alle Verwandten, Kühsen, den 16. Februar 1943.

Auch wir trauern mit der Familie um uns. lieben treuen Mitarbeiter Johannes Prumann u. Familie.

Hart u. schwer traf uns d. unfaßb. schmerz. Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, meiner beiden Kinder herzlichster Vati, uns. lieb. Schwiegersohn, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Obergefreite Karl Voß kurz vor seinem 33. Geburtstag in d. schwer. Kämpfen im Osten süd. Weikije Luki am 5. Jan. 1943 schwer verwundet wurde u. nach am selben Tage auf dem Hauptverbandsplatz seiner Verwund. erlegen ist. In unsagb. Schmerz: (38185)

Henni Voß geb. Martens, Ingrid u. Gertrud, August Martens u. Frau geb. Martens. Linau, den 15. Februar 1943.

Am 15. Febr. 1943 erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß uns. innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel u. Neffe, der Gefreite

Peter Grund in idealer Pflichterfüllung u. in dem Glauben an Deutschlands Zukunft an der Irmenseefront am 30. Jan. 1943 nach einer Tags zuvor erlitt. schwer. Verwundung verstorben ist. In tiefem Schmerz

Adolph Grund, Erna Grund geb. Niemann, Gefr. Lothar Grund, Kati Grund, Jutta Grund, Anna Grund, Hambg., Käthe Hochmuth geb. Grund, Max Hochmuth. (38177)

Bitte keine Besuche. Mit der Familie trauern auch wir um den Verlust uns. pflichttreuen Arbeitskameraden. — Betriebsführer u. Gefolgschaft D.W.M. Forschungsanstalt.

Allen, die uns. lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf dies. Wege uns. herz. Dank. Richard Schwarck u. Frau. Grönwohld.

Allen, die uns. lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf dies. Wege uns. herz. Dank. Richard Schwarck u. Frau. Grönwohld.

Allen, die uns. lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir auf dies. Wege uns. herz. Dank. Richard Schwarck u. Frau. Grönwohld.

Schwer u. hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel

Obergefr. Ernst Brettin am 23. Jan. südöstl. des Irmensees gefallen ist. In tiefer Trauer: Seine Mutter Ida Brettin, Otto Brettin u. Frau, Hans Gühlstorf u. Frau geb. Brettin, Gustav Fritzsche u. Frau geb. Brettin, Frau Marie Kolb geb. Brettin, Walter Brettin u. Frau, Emil Kolb u. Frau geb. Brettin, Aug. Brettin u. Frau und alle, die ihn lieb hatten. (38036)

Gudow i. Lbg., den 14. Febr. 1943

Im Kampf für Deutschland, getreue sein. Fahnen-eid, gab im Osten sein hoffnungsvolles Leben f. Führer u. Volk uns. lieber, treuer Sohn, Stiefsohn, Bruder, Neffe u. Vetter

Gefreiter in ein. Luftw.-Inf.-Einh. Wolfram Schoel geb. 22. 8. 1922, gef. 9. 1. 1943 Er war uns. Stolz u. uns. Hoffn. Herbert Schoel, Dipl. rer. pol., z. Z. Feldw. i. e. Inf.-Einh., Anita Schoel geb. von Borcke, Anna-Maria Schoel, Erika Schoel, Heidemarie Schoel. Ahrensburg, den 13. Febr. 1943. Kastanienallee 2. (38159)

Mein lieber, guter Mann, uns. Sohnes lieber, guter Vati, uns. lieber, ältester u. letzter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Schwager u. Neffe

Obgefr. Franz Gussmann Inh. des EK. 2, Kl., Verw.-Abz., Inf.-Sturm-Abz., Ost-Med. kehrt nie zu uns zurück. Er ist seiner am 7. Jan. 1943 erlittenen schwer. Verwund. die er sich südöstl. des Irmensees zuzug, am 14. Jan. 1943 erlitten. Er folgte seinem Bruder nach 15 Monaten. In tiefer Trauer: (11403)

Helene Gussmann geb. Boldt, Kl.-Franzi, Franz Gussmann u. Frau nebst Tochter Inge, Adolf Boldt u. Frau, Franz Gussmann als Großvater, Johanna Klafier als Tante, u. alle übrige Angeh. Lübeck, den 15. Februar 1943. Tünkenhagen 11. Bitte keine Besuche.

Unsagbar schwer traf uns die Nachricht, daß uns. lieber, guter Junge, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Soldat Jonni Hartmann im blüh. Alter von 19 Jahr, am 30. 12. 1942 sein junges Leben im Osten lassen mußte. In tiefem Schmerz: (38189)

Ernst Hartmann u. Frau Rosa geb. Hoffmann u. alle Angeh. Schmalenbeck, den 15. 2. 1943.

Für die viel. Beweise herz. Teilnahme b. Heimgang mein. lieb. Mannes, uns. güt. Vaters, sagen wir allen uns. innigsten Dank. Emma Bohse und Kinder. Lübeck, Schlumacherstr. 9.

Für die liebe. Beweise herz. Teilnahme z. Heldentode uns. lieben, unvergeßl. Sohnes Kurt sagen wir allen uns. herz. Dank. Jul. Lunau u. Frau u. Kinder. Lübeck, Gr. Petersgrube 21.

Anzeigenschluß mittags 12 Uhr.

Für die zahlr. Beweise inniger Teilnahme u. zahlreich. Kranzspend. b. Heimgang mein. lieb. unvergeßl. Mannes danke ich allen Beteiligten, sowie Herrn Landespropst Kleebusch, recht herz. Frau Elly Sach geb. Dunker u. Angehör. Ekelsdorf bei Pönitz. (38161)

Besatzungsinstitute Besatzungsinstitut Gebr. Müller, Lübeck, Mühlent. 13, u. Königstraße 11a, Seemstr. 204/27, übernimmt Erbs. und Feuerbestattungen, sowie Ueberführungen. Tag, Nacht, und Sonntagsdienst. (21027)

Geschäftsanzeigen Denke daran bei jedem Schritt: Deine Zuhlen schickt „Zollit“! Zollit gibt jederlohn längere Zeitbarkeit, verbietet nasse Hände! (40049)

Kaffee-Gesellschaft „Café“: Vorzüglich in Qual. (Parf. i. Gebrauch). Nur in Götting-Gesellschaft. (10861)

Für Papierbedarf: Georg Erler, Südring 52, Sammlerstr. 233/5, (11001)

Agrotas nach Ihren Maßen, Georg Erler, Südring 52, — Sammlerstr. 233/5. (10704)

Stempel-Weichert. Stempel, Schilber, Gravierungen. Werstätten: Wälderstraße (hintern Divisionsgebäude). Kontor und Aufnahme: Wälderstr. 1-3, 2. Etg. (8-13 Uhr).

Uhrmacher Paul Behrens, Uhrmachermeister, 10. Tel. 2 45 18, u. auf Tringlichkeitsschein vorrätig. Vertriebsstellen — Vorebedarf — Büromaschinen. Wilhelm Schewe, Wälderstraße 22a. — Fernruf 26558.

Leuchtschilde für Luftschutzräume ab Lager lieferbar. Beim plötzlichen Verlassen des elektrischen Lichtes so leuchtend, daß man sich die ganze Nacht orientieren kann. Farbenhaus Heinz Heidenhöf, Gr. Burgstraße 35. Auf 2 21 67/68. (11281)

Verleumdungen f. d. Konfirmation in allen Grö. vorrätig. J. D. Fein, Poststr. 25-33, 1. (Eingang durch die Seta)

Verleumdungen f. d. Konfirmation in allen Grö. vorrätig. J. D. Fein, Poststr. 25-33, 1. (Eingang durch die Seta)

Verleumdungen f. d. Konfirmation in allen Grö. vorrätig. J. D. Fein, Poststr. 25-33, 1. (Eingang durch die Seta)

Verleumdungen f. d. Konfirmation in allen Grö. vorrätig. J. D. Fein, Poststr. 25-33, 1. (Eingang durch die Seta)

Verleumdungen f. d. Konfirmation in allen Grö. vorrätig. J. D. Fein, Poststr. 25-33, 1. (Eingang durch die Seta)

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

Aus unfern Gemeinden

Gauevorführungsgruppe in Bad Oldesloe

Die im Rahmen des Sonderauftrages 1943 aufgestellte Sport-Vorführungsgruppe des Gau Schleswig-Holstein wird am 13. März ihr großes Können zeigen. Am Tage darauf wird der Völkische Beobachter „Sport ist frohes Leben“ gezeigt.

Eine Ratsherrenkammer von längerer Dauer befaßt sich mit der Beratung und Festsetzung des Haushaltsplanes für 1943/44, der zwar im Rahmen des kriegsbedingt erforderlichen, im großen und ganzen aber gegenüber dem Vorjahr ohne faum einschneidende Veränderungen zur Verabschiedung gelangte. Voran stellte Bürgermeister Dr. Kieling einen ausführlichen Bericht über die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Bad Oldesloe, und zwar nicht nur für das ablaufende Rechnungsjahr, sondern er gab auch eine umfassende Uebersicht über die Entwicklung in den Kriegs- und Vorkriegsjahren. Für die opferwillige Haltung der Einwohner, insbesondere für den hiesigen und auswärtigen Kriegeseinsatz der stets hilfsbereiten Männer von Feuerwehr und Luftschutz, auch für die städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten, aber auch für die vielen Helferinnen und Helfer, Blodwarte usw. aus NSV, Frauenschaft und dem Roten Kreuz fand der Bürgermeister warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Einige Grundstücks- und Wegebereinigungsangelegenheiten mit der Reichsbahn und anderen Beteiligten sowie die Zurverfügungstellung einer Landfläche an der Kampfring zur Errichtung einer zweiten NSV-Kindergartenbaracke fanden ihre vorläufige Billigung, während Angelegenheiten auf Grund anderer Planung im öffentlichen Interesse keine Annahme finden konnten. Nach Erledigung einiger interner Mitteilungen, Anfragen usw. wies der Bürgermeister gleichzeitig als örtlicher Polizei- und Luftschutzleiter darauf hin, daß die Einrichtung eines Luftschutzwarndienstes unumgänglich sei und noch näher bekanntgegeben würde. Schließlich erteilte Bürgermeister Dr. Kieling einen Bericht über die bisher zur Kurhausfrage nebenher und ohne nennenswerten Kostenaufwand geleisteten Vorarbeiten, die von Stadtbaumeister Keller mit Boretzki, Plänen und Modell in anschaulicher Weise näher erläutert wurden, und starkes Interesse fanden.

Samfelde

Die Gefellenprüfung bestand der Tischlerlehrling Heinrich Rünker von hier. Lehrmeister war der Tischlermeister Friedrich Schütt.

Reinbek

Die Trittauer A1-Fußballmannschaft siegte am letzten Sonntag gegen die A1-Mannschaft des Reinbeker Sportvereins mit 12:0 Toren. Da die B1 der Reinbeker nicht erschienen war, fielen die Punkte kampflos an die Trittau A1.

Reinfeld

Vor dem Standesamt wurden in der Woche vom 7. bis 13. Februar folgende Personensachen beurkundet: Geburten: Erwin Marckstede, Reinfeld, 4. Kind; Waldeemar Ernst Mohr, Reinfeld, 1. Kind. — Folgende Fundstücke waren noch auf ihre Abholung durch die rechtmäßigen Eigentümer: ein Herrenfahrrad, ein Damenfahrrad, ein Handschuh, drei Geldbörsen, ein Geldschein, ein Saßkleid, ein Damenhemd, ein Einholnetz, ein Damenschuh und eine Halskette mit Anhänger.

Rümpel

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der Sänglingschor der Mitternachtsfeier im Deutschen Frauenwerk, der Montags- und Mittwochs in Alinden nachmittags von 14 bis 16 Uhr in der Alinden Mühle und in Rümpel abends von 19.30 bis 21.30 Uhr bei Wagner abgehalten wird, erst am Mittwoch, dem 17. Februar, beginnt.

Unsere Kurzgeschichte:

Gesang der Wälder

Von Hans Kaboth

Beethoven schritt kräftig aus. Die Bergstraße, die sich in vielen Windungen den hohen Lindhof hinanzieht, lag unermüdet und gab an der Biegung, die der Wanderer eben erreichte, den Blick in das weite, wipfelumraute Tal frei, in dem die Schwäbische, ein junger, ungeklärter Gebirgsbach, dahinbrauste. Es war hoher Sommer, und doch wehte hier oben ein frischer, belebender Wind, der von den gegen Mittag hin stehenden Berggipfeln kräftig herüberströmte.

Der einsame Wanderer öffnete seinen Radmantel und warf ihn über die Schultern zurück. Dann nahm er den Hut vom Kopf, daß ihm der Wind mit jähem Griff durch die Haare fuhr. Eine Weile blieb der Wanderer stehen, tief Atem holend, und ließ seine Augen von Nord nach Süd wandern, von dem Tal der Schwäbische mit den in der Mittagssonne aufsteigenden weiß getünchten Bauernhöfen von Sattelbach, über die waldigen Kuppen des Wienerwaldes bis zu den im reinen Glanz des ewigen Schnees schimmernden Alpenpizzen.

Der Anblick der weiten, endlos sich dehrenden Welt war ihm unentbehrlich. Es trieb ihn immer wieder hinaus in Berge und Wälder. Da mochten die da unten in Baden ruhig über ihn die Köpfe schütteln und verständnislos lächeln. Was wußten diese braven Leute von seiner Sehnsucht und seiner Qual, von dem geheimnisvollen Dämon, der seinen Leib zur Wohnstätte erkoren hatte, daß dieser alt und müde gewordene Körper nicht zur Ruhe kommen konnte, sondern ewig hin und her gehetzt wurde?

Hier in der unendlichen Einsamkeit der Wälder und Täler, fern von den Menschen, die in der Enge ihrer Wohnungen und ihrer winzigen Sorgen dahinlebten, sprangen geheimnisvolle Quellen in ihm auf, hier begann es zu tönen und zu klingen, als wäre eine Saite in seinem Innern gespannt, in die ein Gott mit mächtigen Fingern griff.

Erst jetzt erweist es sich . . .

Brief an einen alten Freund zu neuer Pflichterfüllung — Soldatenworte, die jeden angehen

Mein Lieber!

Du bist ein Deutscher, und da liegt Dir das Abwägen und Überlegen von alters her im Blut. Aber ich will Dir kurz und klar auf Deine Fragen erwidern, obwohl mir als Soldat nur eines fehlt: die Zeit. Gleichwohl sehe ich mich in Gedanken ganz dicht vor Dich hin in die wohnliche Stube und spreche Mute in Mute mit Dir, langsam und so, als ob es die eilende Zeit und das Heulen der Geschosse und Motoren, die Winterfälle und — die Kameraden darin gar nicht gäbe.

Und so bin ich bei Dir. In aller Ruhe.

Du meinst also, Du schüfst und wertest den ganzen Tag, des Nachts gäbe es oft Kriegeralarm und keine Ruhe, der Sohn sei in der Schlacht geblieben, eine Bombe habe Dein Haus schwer beschädigt, und — nun, nachdem Du wahrlich genug trägst, würdest Du jetzt wohl den gewohnten Arbeitsplatz aufgeben und Dich aus dem Wirken dahinein in ein fremdes Werk setzen müssen, mit dem Dich nichts verbindet als eben die Arbeitspflicht? Ich verstehe, der Krieg hat Dich schwer getroffen, härter als manchen. Das Schicksal verlangt von Dir eben das Große.

Aber von Dir allein?

Und — willst Du es ihm weigern? Sei ehrlich, wie ein Deutscher in der Schicksalsstunde sein muß. Gib Dir Rechenschaft, was Du bisher, da Deine Brüder an den Fronten kämpften — und der Kampf war immer trotz der Siege unerträglich! — und Du in der Heimat bleiben durftest, aus was für Gründen immer, wirklich geleistet hast! Gewiß: Du warst da, Tag und Nacht, Du hast ein glütendes Herz und die hilfreiche Hand dazu, und sonntest vieles ordnen; aber — war nicht vielleicht ein anderer da, ein Vetter oder der körperlich Behinderter, der es ebenso oder anders herum hätte tun können?

Du haust jetzt auf, Du wehst Dich innerlich mit dem Recht des geraden Menschen, der mühslich sein will. Ich verstehe es gut, mein Lieber. Willst Du aber mit Deinen kleinen Geschäften und Geschäftigkeiten, die Du dem Finanzamt und Deinem goldenen Herzen nachweisen könntest, im Ernst behaupten, Du seiest daheim in Deinem Lebens- und Wirkungskreis unentbehrlich? Gewiß, man wird Dich vermissen, man wird von Dir sagen, der Meister — ja, der hätte dies oder jenes schon längst und besser verrichtet! Aber kommt es darauf noch an? Laß Dich gerne vermissen und freue Dich solcher Nachrede. Aber sei

bereit, anzutreten in jener gewaltigen inneren Arbeitsfront des Krieges, wo Dir Deine kriegswichtige Betätigung zugewiesen wird, sei es wo immer.

Denn nicht bisher, lieber Freund, hat sich gezeigt, sondern jetzt erst in diesen Tagen der letzten Bewährung wird sich zeigen, was Du fannst. Du müßtest nicht der alte Soldat aus dem Vorkriege sein, um jetzt nicht im Augenblick das Überlegen und Sinnieren zu lassen, um Dich nicht der jüngeren Kameraden draußen würdig zu erweisen und Dich freiwillig einzureihen, mit vollem Bewußtsein Deiner Verantwortung einzugliedern in jene endlose Kette, die den Krieg von nun an bewegen soll bis zum Sieg und — zum Frieden!

Sei stolz und froh, daß Du es fannst.

Du bist also deutscher Mensch so alt, daß ich Dir nicht zu sagen brauche, was jene Pflicht ist, vor der der Kleinmütige schweigt. Ich weiß ja, Dein Herz hat angefangen zu klopfen, wenn Du dies liest, und Du wagst es kaum, in den Spiegel zu gucken, vor Ungehaltenheit über den Muteder, der meinte, er habe genug getan und geopfert. Du weißt wie ich: die Front hätte genug getan, wenn der Kriegsgott sein Veto spräche; aber dem Kriegsgott gefällt es, weiter zu brüllen in dröhnenden Schlachten und heimtückischen Ueberfällen, — das weiß die Front eben und trägt dieses Wissen mit eiserner Miene: daß sie noch nicht genug getan und daß es gilt, eherner als ehern zu werden. Welchen Herz will da nicht zucken! Aber es nimmt sich zusammen in seinem Harnisch und bleibt, wie es ist: hart, einhart! Denn dies ist ein schicksalshendender Krieg für jeden von uns und nach uns.

Das mußt Du, müssen wir alle erkennen, begreifen, bekennen . . .

Du aber, lieber Freund, pade den Ranzen mit der Heimatlast nicht zu schwer. Du hast ein leichtes Marschieren und brauchst es, wenn es nun für Dich gilt, auszuweichen, um zu Deinem Teil am Sieg, der Krone des Kampfes, der um alles geht, mit starker Hand zu hämmern, zu fesseln und zu schmieden. Und laß mir die Frau nicht ohne ein tätiges Können zurück, denn auch für sie wird sich ein Teil Arbeit finden, das ihr die Trennung mühsam und somit herrlich macht um des Führers und Großdeutsche willen.

Dein alter

Herman Budde.

Trittau

Die 4. Ringveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ findet am Sonntag, dem 27. Februar, pünktlich um 19.30 Uhr, im Lokale von Friedrich Wilhelm Groth statt. Von der Niederdeutschen Bühne gelangt die Komödie in drei Akten „Groß Reimken“ von Rötter zur Aufführung. — Große Freude bereitet der hiesigen Jugend die Aufführung des Märchenstücks „Das tapfere Schneiderlein“ in den hiesigen Lichtspielen. — Es ist bekanntlich unter Strafe gestellt, Weidenweize abzubrechen. Trotzdem kann man alle paar Tage beobachten, daß sich Jugendliche und Frauen über die Weidenbüsche hermachen, um sie oftmals arg zu zerzausen. Sie denken nicht daran, daß die bald aufbrechenden Räschen die erste Bienennweide darstellen und darum von hohem volkswirtschaftlichen Nutzen sind. Dasselbe trifft auch für die Räschen der Heidesträucher zu. Man lasse also die Weidenbüsche und Heidesträucher in Ruhe.

Willinghusen

Am Sonntag, dem 20. Februar, findet um 19.30 Uhr im Parteilokal von Daffau die dritte Ringveranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude“ statt. Ein „Bunter Abend“, durchge-

führt von namhaften Künstlern, verspricht uns einige frohe Stunden.

„Fliegende Menschen“ im Allotria

Das Allotria-Variete bringt im Monat Februar ein wirklich erstklassiges Programm auf die Bühne. Die Darbietungen sind außerordentlich vielfältig und lebendig. In erster Linie sind die drei Chores zu nennen, die die einmalige Lustarbeit der drei Gubonas im Film darstellen, und nun in der Handhabung als „Fliegende Menschen“ verblüffen und bezaubern werden. Die anderen Vorstellungen sind aber nicht minder beachtenswert. Die berühmten Musical-Clowns, die drei Bonos, gefallen ebenso wie die drei Dendys als lustige Straßenfänger und die überaus gelungenen Manos. Die hochklassige Revue der drei Bengeln, die Waghalsigkeiten der drei Mirados, Marion Galt in ihrem tänzerischen Jongliseur, Correlli Molandi als atombastische Reulen-Jongleuren und die atombastischen Pfaffen des Trios Villenbach sind ebenfalls ausgezeichnete Variete-Leistungen. Drollig sind wieder Seramus Katakadu-Dressuren, und der Tanz kommt durch das Escamille-Ballett, durch die Geschwister Meichl und durch Silvia in vielfältiger Form zu seinem Recht. Schließlich sei auch Claus Vöberg mit seinen Gesangs- und Tanzvorstellungen nicht vergessen, der sich ebenso wie alle anderen Attraktionen auf die sichere und feinfühlerige Begleitung von Karl Heinz Kutter mit seinem Orchester stützen kann.

H. Schmid.

Wie ein Berauschter stand der Meister da, flammen in den Augen wie von einer unermeßlichen Glut. Hastigen Schrittes eilte er weiter, griff häufig mit den Händen in die Luft, als schlug er den Takt zu einer unhörbaren Melodie. Was galt es schon, daß ein neidischer Gott ihm die Ohren verstopfen hatte, daß er keinen Anteil hatte an dem, was da draußen lang und jubelte! In seiner Seele wuchs ein weit größeres Klangwunder empor. Wie eine schimmernde Lichtwolke füllte es sein Inneres ganz aus, daß er sich Luft machen und seinen überwältigenden Jubel in die Welt hinausfahren mußte, sollte es ihn nicht zerpernen.

Lodernd, ein feuriger Ball, stand die Sonne über den vertärten Gipfeln, die unberührt und rein waren wie im Anbeginn. Er wußte mit einem Male: das war das Gloria seiner Waise. Solennis, die ihn seit Wochen und Monaten so ganz erfüllte, daß er alles andere, Speise und Trank, seine Freunde, ja sein eigenes Dasein, darüber vergaß. Ehern, mit übermenschlicher Kraft würde die Frage „An gloriam dei patri“ einherfliegen, sich wie ein riesiger Kuppelbau zum Himmel emporwölben, ja diesen selbst umspannen! —

Beethoven trat in die niedrige Gaststube des Wirtshauses von Sattelbach. Es war jetzt später Nachmittag. Die Sonne warf durch die hochragenden Wipfel der draußen stehenden Bäume ein zerstreutes Licht in das dämmerige Zimmer, dessen obere Hälfte von dicken Schwaden von Tabaksqualm angefüllt war. Um ein paar eichene Tische saßen Bauern und Handwerker, tranken mit bedächtigen Zügen, logen an ihren Weifen und plauderten von den Dingen, die ihr eng umfrieseltes Leben bewegten.

Ihr Gespräch verirrte sich für eine Weile, als der Meister in den Raum trat. Sie blickten auf ihn und waren einige Augenblicke lang befangen, ja fast verlegen, da er auf sie zukam und sich an den Wirt, der unter ihnen saß, wandte.

„Gut, die Ehr, Herr von Beethoven!“ begrüßte ihn dieser, indem er aufsprang und seinen Gast in ein Zimmer führte, das nach hinten auf den Garten hinausführte. „Sie haben einen weiten Weg hinter sich, Herr von Beethoven, bei dieser Hitze, grad in der Mittagszeit! Wün-

schon Sie was zu speisen oder vielleicht einen Wein?“ — Beethoven ließ sich einen Krug Wein bringen und setzte sich dann an das Klavier, ein altmodisches Instrument, das kaum benutzt wurde.

Wieviel Stunden war er wohl durch die Berge geeilt, straßab, straßan, erfüllt von Klängen, die geboren werden wollten, die zur Gestalt drängten, daß ein schmerzhaft befehlendes Gefühl in ihm war? Er hatte nicht mehr der Dinge gedacht, die um ihn waren. Seinen Hut mußte er unterwegs verloren haben, seine Kleider waren beschmutzt, von den Ranken dorniger Sträucher zerrissen, sein Haar hing ihm wirr um Stirn und Schläfen.

Nun sah er vor dem Instrument, das ihm gehorcht wie ein untertäniger Knecht, dessen dünne, zitterige Stimme aufschrie und aufjubelte, wie er mit herrlichen Griffen befehl. Der gewaltige Lobgesang ertlang noch einmal, den Berge und Wälder tausendstimmig emporgebraut hatten.

Unter den Händen des unbegreiflichen Zaubers begann es aufzurauschen, wie der Wald aufrauscht, wenn die Sonne in der Frühe rotfundelnd über die Berge steigt, und wie der ewige Sternengelang der Nacht, da der Hauch mit unsichtbaren Händen über die Wipfel streicht und das marmelnde Geschwätz der Quellen drunten in den Gründen geht. Noch gewaltiger wölbte sich der Bogen: es war jubelnde Anbetung und lobfänger Dantelgang vor den unvergänglichen Wundern des Schöpfers. Schwere, wuchtige Akkorde erdröhnten, wandeln sich, verklingen, bis sie in geheimnisvoller Tiefe neu aufzurauschen, von den vertärten Tönen einer unirdischen Melodie begleitet.

Sie sind in stannender Bewunderung an die Tür herangetreten; denn sie wagen nicht, über die Schwelle zu schreiten, als wäre der kleine Raum, in dem der Meister spielt, heiliger Boden. Einige haben die Hände gefaltet, und ein glückliches Lächeln liegt auf ihren Lippen, verwirrten Bauerngesichtern wie auf denen von Kindern, die vor dem brennenden Christbaum stehen.

Dann beendet Beethoven sein Spiel, zahlt seine Fache und eilt in den stinnenden Abend hinaus, um noch vor Mitternacht seine begehrende Sommerwohnung in der Rathausgasse in Baden zu erreichen.

Erweiterte Schweinemästungsaktion

Die Ausmästung und fristgerechte Ablieferung von Schlachtschweinen mit Bereitstellung zusätzlicher Futtermittel im Rahmen von Vertragsabläufen mit den Erzeugern, bei denen Handel und Genossenschaft als Mittler eingeschaltet werden, hatte sich seit 1935 bis zum Ausbruch des Krieges in steigendem Maße als brauchbares Mittel zur Hebung der Schweinemast und für den Marktausgleich erwiesen. Der Erfolg dieser Schweinefleischverträge war so nachhaltig, daß man auch unter den veränderten Verhältnissen der Kriegswirtschaft auf dieses Hilfsmittel nicht verzichten, sondern, wie die „Deutsche Fleisch-Zeitung“ ausführt, vielmehr bestrebt blieb, derartige Lieferungsverträge in gebotener Anpassung an die jeweilige Futtermittellage verstärkt weiterlaufen zu lassen.

Im Herbst des Vorjahres wurde auch für das Jahr 1943 durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der Abschluß von Schweinefleischverträgen angeordnet. Im September wurde eine erste Auflage zum Abschluß aufgelegt. Die Ablieferung der damals abgeschlossenen Schweine hat mit Beginn des Wintertermins eingeleitet und ertitelt sich bis in den April. Im November wurde eine zweite Auflage der Schweinefleischverträge zum Abschluß freigegeben; die aus dieser Auflage gezogenen Schweine sollen im März und April des Jahres zur Ablieferung gelangen. Soeben ist nun der Abschluß weiterer Schweinefleischverträge als dritte Auflage der Aktion 1943 in die Wege geleitet worden.

Die dritte Auflage der Schweinefleischverträge 1943 gleicht in ihrer technischen Abwicklung den bisherigen Aktionen. Als Mittler zwischen dem Erzeuger und dem Handel über die Reichsfachschaft deutscher Viehkaufleute und die Genossenschaften über die Genossenschaft der Reichsviehverwertung eingeschaltet. Die Aufstellung der zum Abschluß freigegebenen Stückzahl auf die einzelnen Landesbauernschaften läßt eine gewisse Verlagerung in die östlichen Gebiete des Reiches erkennen, da hier bei der vorhandenen Futtergrundlage die Aufnahmefähigkeit besonders groß zu sein pflegt, wie insbesondere die Unterbringung der zweiten Auflage bewiesen hat. Die dritte Auflage der Aktion 1943 muß bis Anfang März bei den Erzeugern untergebracht sein. Die Ablieferung der vertraglich abgeschlossenen Tiere hat je zur Hälfte in den Monaten Mai/Juni und in den Monaten Juli/August zu erfolgen. Das Ablieferungsgewicht der Schweine ist wie bisher mit 90 Kilo vorgegeben. In Futtermitteln werden für die Gebiete der Landesbauernschaften Schlesien, Kurmark, Mecklenburg, Pommern, Danzig-Westpreußen, Wartheland und Ostpreußen — also für die östlichen Reichsteile — je Schwein vier Zentner Menge Getreide zur Verfügung gestellt. In allen anderen Landesbauernschaften werden je Schwein 125 Kilo Hafer und die gleiche Menge Zuderhühner, insgesamt also fünf Zentner, bereitgestellt.

Aus Nah und Fern

Kapitän Ernst Dreher blieb auf See

Kapitän Ernst Dreher, einer der ältesten Jahrgangskapitäne der Walfang-Flotte des Hamburger Walfang-Kontors, ist, wie er jetzt bekannt wird, im März vorigen Jahres auf See geblieben. Am 31. März 1885 geboren, entstammt er einer alten Walfangkapitänsfamilie. Sein Bruder war der Kapitän der „Monte Cervantes“, der als einziger auf dem sinkenden Schiff geblieben und mit ihm untergegangen ist. Als Fünfzehnjähriger hatte er seine Laufbahn auf Segelschiffen begonnen; er arbeitete sich bald zum Offizier und Kapitän herauf und fuhr vor allem für die Hamburg-Süd. Kurz vor dem Weltkrieg erwarb er in Buenos Aires das argentinische Kapitänspatent. Den Weltkrieg machte er zunächst bei der U-Boot-Waffe mit und fuhr dann als Steuermann auf dem Hilfskreuzer „Seeadler“ mit Graf Luckner. Nach Kriegsende wanderte er nach den USA aus, wo er das amerikanische Kapitänspatent ablegte, zunächst einen Dampfer übernahm und von 1929 bis 1932 große Fahrten mit Luxusjachten machte. In die Heimat zurückgekehrt, mußte er anfangs als Zweiter und Stellvertreter der Erster Offizier auf Kohlendampfern fahren und stieg dann 1937 zu der neu aufgebauten Walfangflotte. Als der Krieg ausbrach, meldete er sich freiwillig. Nun hat seinem imbaltsreichen tapferen Leben der Seemannsod ein Ende gesetzt. Nach Beendigung des Krieges soll ein neues Walfangboot seinen Namen tragen.

Haisfisch ohne Zähne

Der berühmte Räuber der Meere, der Haisfisch, der auch dem Menschen lebensgefährlich werden kann, hat sich ausnahmsweise einmal in einem Einzelfall in ein ungefährliches Tier verwandelt oder vielmehr verwandelt lassen müssen, in einen Hai ohne Zähne. An der südafrikanischen Küste war dieser merkwürdige Haisfisch jetzt in Gefangenschaft geraten. Man fand an seiner Schwanzflosse einen Metallring mit einer Aufschrift, wonach der Raubfisch im November 1942 beringt und wieder in Freiheit gesetzt worden war. Allerdings hatte man ihm die ganze untere Zahnreihe entfernt. Die Folge war, daß der Hai sich nur noch von kleinen Fischen ernähren konnte, im übrigen aber völlig ungefährlich war.

„Schlangen“ vor dem Autobus

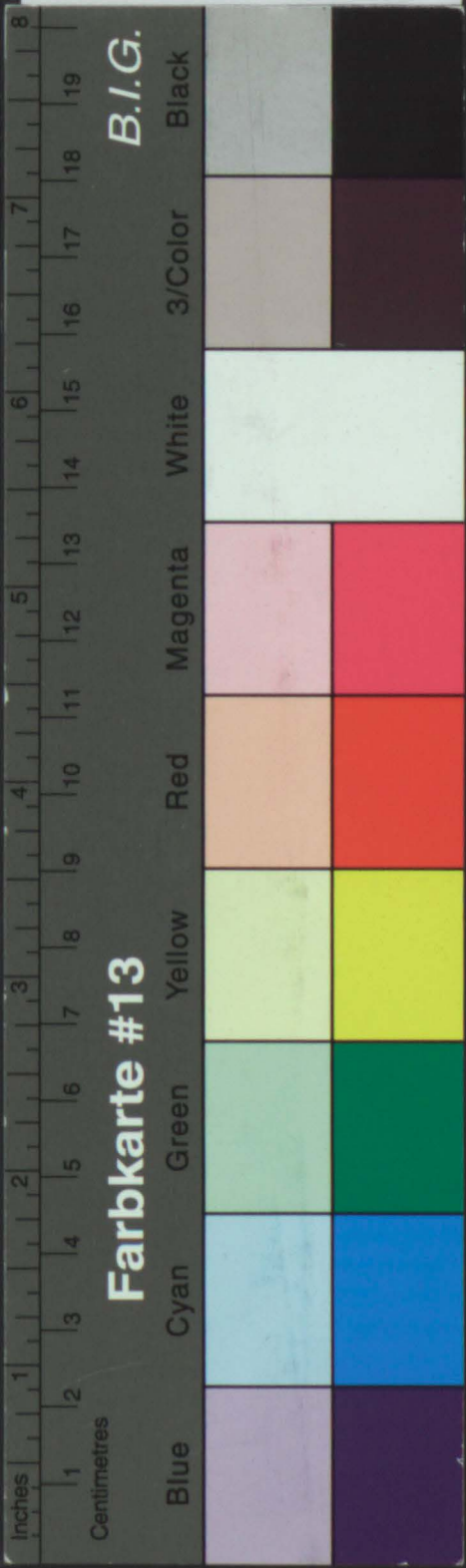
Kommt man nach Dessau, so fällt einem am Markt zu bestimmten Tageszeiten auf, daß sich vor der Ankunft jedes Autobusses die Fahrgäste bereits schon in Reihen aufgestellt haben. Diese mustergetriggerte Ordnung hat ein Autobuslenker erreicht, dem die nicht ungefährliche Drängelerei bei der Anfahrt zu bunt geworden war.

Rotbunde wurden versteigert

Der 233. Zuchtvereinsjahrsversammlung des Verbandes Rotbunte Schleswig-Holsteiner in Neumünster wurden 176 Bullen zugeführt, von denen 141 Bullen die Körnung bestanden. Das aufgetriebene Material war im Durchschnitt recht gut. Fünf Bullen konnten für einen Staatschampionat vorgeschlagen werden. Die Bullen wechselten rasch ihren Besitzer. Anschließend wurden noch einzelne weibliche Tiere verkauft. U. a. gingen 16 Bullen in den Kreis Segeberg, zwei in den Kreis Stormarn, je einer nach Mecklenburg und in den Kreis Plön.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
B.I.G.



Nur ein Händedruck

Das junge Paar lag im Wartesaal. Ihm stand, man sah es, das Auseinandergehen bevor. Es war kein Abschied, dem andernfalls ein frohes Wiederbeisammensein folgen würde. Nein, dies war ein Abschied, wie ihn der Krieg fordert, wenn er die Männer hinausreißt in den Wirbel der Front und die Frauen zurückläßt mit tausend Fragen und tausend Ängsten im Herzen.

Sie sprachen nur wenig zusammen; aber in den Augen der beiden jungen Menschen war eine wortlose Zweisprache, stumme, schneue Gebärde ihrer jungen Liebe. Es mochte wohl sein, daß sie zum ersten Male auseinandergehen mußten in die große Ungewißheit, wie sie der Krieg in ihrer aller Leben trägt. Das Mädchen weinte leise vor sich hin. Der Soldat, wohl wissend, daß Worte in solchen Augenblicken wenig zu sagen vermögen, wenn sie auch noch so behutsam gesprochen werden, versuchte nicht, tröstend auf das Mädchen einzureden. Aber er schob sanft seine Hand in die ihre und hielt sie lange fest.

Nach einer Weile ging mit dem Mädchen eine merkwürdige Veränderung vor. Es wurde ruhig, tupfte sich die Tränen ab, schloß noch ein paar mal heftig und wagte dann sogar ein Lächeln. Die Hand, die noch immer in der ihren lag, hatte es emporgelockt aus der Tiefe eines verzagten Herzens. Und nun gingen auch, als hätte das Lächeln ihnen den Weg freigemacht, Worte von einem zum anderen. Bald war ein schönes Gespräch zwischen den beiden. Es drehte sich nicht einmal um das Abschiednehmen. Und dazwischen vernahm man immer wieder das silberne Lachen des Mädchens. Das Lächeln war ein Lachen geworden. Dabei rüttelte die Uhrzeiger unerwartet vor. Trotz des Unausweichlichen, das von ihnen ausging, genoss das junge Menschenpaar das Glück des Beisammenseins. Dann erhoben sich die beiden und schritten dem Ausgang des Wartesaals zu. Das Mädchen, obwohl es Mühe kostete, hielt mit dem weiterschreitenden Soldaten guten Schritt, so, als wollte es bekunden, daß es zu ihm gehöre.

Das alles hatte ein einziger Händedruck bewirkt. Kann es nicht nachdenklich machen, was hier geschehen? Der Krieg verlangt starke Herzen. Das ist wahr. Dennoch sind's die schlechtesten Begonnenen nicht, die da einmal verzagen wollen. Vielleicht bedarf es nur eines stummen Händedrucks, ihnen zu helfen. Ist da nicht jemand, der auf seine Hand wartet?

Für die Schulpraxis

Die Haupt- und Mittelschullehrer des Stadtfreies Lübeck und der Landkreise Herzogtum Lauenburg, Oldenburg und Stormarn fanden sich in der Lübecker Ernst-Moritz-Arndt-Mittelschule zu einer Arbeitstagung zusammen, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Professor Holm-Hamburg über „Wesen und Bedeutung der Hauptschule“ stand. In einem weiteren Referat behandelte Professor Dr. Geffert-Lübeck die „Tätige Sprachbildung in der Hauptschule“. Außerdem wurden Beispiele aus dem Deutsch-Unterricht gezeigt. Die Tagung hatte manche noch offene Fragen und bot reiche Anregung für die Unterrichtspraxis.

200 000 RM-Gewinn auf Nr. 107 349. In der Dienstagmittag-Ziehung der 5. Klasse der 8. Reichsloslerie fielen drei Gewinne von je 200 000 RM auf die Nummer 107 349.

Städtische Bühnen. Wegen Erkrankung im Personal gelangt am heutigen Mittwoch nicht „Die weiße Dame“, sondern das Lustspiel „Liebe ist stärker“ zur Aufführung.

Die Meldepflicht von Schülern und Schülerinnen der Berufs- und Fachschulen. Zu unserer Notiz vom 10. 2. teilt das Arbeitsamt berichtend mit: In den Richtlinien über die Durchführung der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. 1. 1943 heißt es: „Die Befreiung von der Meldepflicht erstreckt sich nur auf Schüler und Schülerinnen, die eine öffentliche oder anerkannte private allgemeinbildende Schule (Mittel- und höhere Schulen) besuchen. Demnach sind die Schüler und Schülerinnen von Fachschulen, z. B. Handelsschulen oder Bauwerksschulen und die Studierenden an Universitäten und sonstigen Hochschulen, meldepflichtig. Besondere Befreiungen für diesen Personkreis ergeben sich noch.“

Briefkasten

Frau D. Ein Altersschicksal bei der Scheidung besteht nicht. Eine Ehe kann nach dem Ehegesetz auch geschieden werden ohne Schuld der Frau und gegen deren Willen. z. B. wegen tiefgreifender unheilbarer Zerrüttung der Ehe und Aufhebung der häuslichen Gemeinschaft seit drei Jahren. Ein Widerspruch der Frau gegen die Scheidung in diesem Falle ist nicht zu beachten, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe bei richtiger Würdigung des Lebens der Ehe und des gesamten Verhaltens beider Ehegatten fiktiv nicht gerechtfertigt ist.

W. 41. Durch einen Gehalt des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Finanzen vom 2. Dezember 1942 ist bei Abgeltung der Gebäudeversicherungssteuer die Anrechnung beim Familienunterhalt geregelt. Danach soll der Hauseigentümer, der die Verabgeltung aus eigenen Mitteln vorgenommen hat, beim Familienunterhalt im Ergebnis nicht schlechter gestellt werden als der Hauseigentümer, der ein Abgeltungsdarlehen aufgenommen hat. Beide Gruppen sollen im Ergebnis gleichgestellt werden. Danach werden bei vermieteten Grundstücken die Zinsen und der Tilgungsbeitrag als abzugsfähige Werbungskosten bei Berechnung der Einkünfte aus dem Grundstück abgezogen. (1 RM.)

Wiesen. Dem guten Ton widerspricht es nicht, wenn ihr einem kranken Menschen hilft. Es ist nur ein wenig unmodern geworden. In manchen Gegenden würde es auch heute noch als Unhöflichkeit aufgefaßt werden, wenn man nicht Gesundheit wünscht. Der Brauch ist darauf zurückzuführen, daß man in dem Wiesen den Beginn einer Erkrankung, also einer Erkrankung, sah und deshalb ihm mit dem Zurück schnelle Genesung wünschten wollte.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 16.00: Unterhaltungsmusik; 18.30: Der Zeitpiegel; 19.00: Kontoradnarr Lüchow; Zeitgeist und Seemann; 19.20: Kronenberichte; 19.45: Politischer Vortrag; 20.15: „Musik, die nie verstummt“; 21.00: Aus dem „Zigenerbarock“ von J. Strauß. — Deutschlandfunk: 11.30: Roder Rand und Meer; 17.15: Bach, Dahn, Mozart; 20.15: Salzburger Mozarteum-Orchester (Joseph Haydn, Leitung: W. v. Goossens); 21.00: Opern- und Konzertmusik von Weber.

Jeder Flieger ein ganzer Kerl

Luftwaffenoffiziere sprachen vor Schülern höherer Lehranstalten im Delta

Zwei bewährte Kampfflieger sprachen gestern vormittag in den „Delta“-Lichtspielen vor der Flieger-HS und Schülern höherer Lehranstalten. Oberleutnant Weber, ein in vielen Kampfeinsätzen bewährter Offizier, schilderte zunächst den Aufbau der deutschen Luftwaffe nach 1933, beschrieb die Entwicklung der einzelnen Kampfflugzeuge, um dann ausführlicher auf den Einsatz der Torpedoflugzeuge einzugehen, wobei er besonders von seinen Erfahrungen mit dieser Waffe über dem Schwarzen Meer berichtete. Gerade bei diesen Einsätzen habe es sich gezeigt, wie sehr es darauf ankomme, daß jeder Flieger ein ganzer Kerl sei. Nur junge, biegsame Leute gehalten in solchen Situationen die erforderliche Ruhe und Kaltblütigkeit, sind zu Mitteln entschlossen, die Höchstes fordern, wenn es notwendig wird. Oberleutnant Weber ließ seine jungen Zuhörer Luftkämpfe an der Front im Geiste miterleben, als es galt, die Verjüngungsflugzeuge der Sowjets kurz vor dem Falle Sewastopols abzuklopfen. Auch die Güte des deutschen Materials hat sich auf allen Kriegsschauplätzen immer wieder bewährt, so daß es oft gelang, mit ganz zerlöschtem Weltweit, oder bei einem ausgefallenen Motor noch den eigenen Flugplatz zu erreichen.

Mitteltreusträger Major Nade gab Erlebnisbilder von den ersten Einsätzen gegen Frankreich und Angriffen auf England. Er ließ die junge Zuhörerschaft den ersten Kampf mit einem französischen Aufklärer erleben, den ersten Angriff der Stukas, den Flug als Begleitschutz mit Kampferverbänden und den Zusammenstoß mit einer heimatfeindlichen Feindstaffel, deren Heimatflughafen eben von den neuen deutschen Flugzeugen zerstört war, wobei dann auch nach halbstündigem Luftkampf auch alle 10 Motoren zerstört und brennend zu Boden gingen.

Major Nade berichtete aber auch von harten Kämpfen gegen vierfache Lebermacht, wobei unsere Flugzeuge den Kampf aufnahmen und einige Kameraden den Fliegerob starben. Er beschrieb den Tiefangriff auf Marschblöcke und gab auch ein gut abgeklungenes Erlebnis humorvoll zum besten, wobei er mit seiner Maschine in eine

feindliche Flakartillerieperle geriet, wie ihm die Gaszuleitung zerhoben war und er dann in unheimlicher Fahrt doch noch den Heimatflughafen erreichte, in wilden Sprüngen über den Platz laufend. „Das ist ein blutiger Anfänger, der von der Schule kommt!“ hatten, wie er nachher erzählte, die Kameraden am Flugplatz geäußert, die diese seltsamen Kapriolen verfolgten, erst recht, als sie sahen, wie das Flugzeug einen Gartenzaun durchbrach, um schließlich draußen gerade noch vor einer Straßengasse zum Stehen zu kommen. Solche heiteren Eindrücke brachten die zuhörenden Jungen zu frohem Lachen, zeigten aber auch, wie gerade beim Flieger Geistesgegenwart und zuversichtliche Ruhe so viel bedeuten. „Ob bin ich gefragt worden“, so fuhr Major Nade dann fort, „welche Gefühle den Flieger im Einsatz bewegen.“ Man müsse allen Möglichkeiten klar ins Auge sehen, wie jeder Soldat; auf der anderen Seite aber wisse man um das eigene Können. Wenn man aber ein Geiger ist, dann fallen alle Gefühle fort, man überlegt ruhig und setzt alles daran, den Feind zu vernichten. — Major Nade gab dann einen Erlebnisbericht über seinen Einsatz gegen England. Einer dieser Kämpfe war für die Flieger die Gelegenheit, einer Bekanntschaft, die die Heimat nicht mehr erreichen konnte, jene Kameradschaft zu erweitern, die auch in härtesten Kämpfen den deutschen Flieger auszeichnet. Die auf einem Schlauchboot im Kanal Niedergegangenen wurden von Flugzeugen gerettet, bis die Helfer kamen und alle an Bord nahmen. So bringt das Fliegerleben immer neue Möglichkeiten, ganzes Mannesum und alle die Eigenschaften zu beweisen, die den deutschen Soldaten auszeichnen. Reicher Beifall dankte den beiden Rednern. — Ein Musikquartett eines Fliegerhorstes umrahmte mit vielen Darbietungen die Veranstaltung und ein Film aus dem Fliegerleben gab den Ausschlag. — Unter den Ehrengästen war auch diesmal, wie bei allen vorausgegangenen Nachwuchsvorstellungen, 1. Kreisleiter Jabs, um seine Verbundenheit mit der Wehrmacht zu zeigen, sowie zahlreiche Offiziere und Erzieher. evv.

Alles zur Gesunderhaltung der deutschen Jugend

100 000 Jungen und Mädchen in den KLV-Lagern

In der nächsten Woche verläßt wieder ein KLV-Transporter Lübeck, der 10-14-jährige Jungen in nichtluftgefährdete Gebiete des Reiches bringt. Schon 1941 waren viele Lübecker Pimpfe und Jungmädchen im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in den schönsten Gegenden unseres Vaterlandes untergebracht worden, wo sie sechs ungelöste Monate verleben konnten. Ob es nun nach Rügen, an die Donau, nach Tirol oder in die grüne Steiermark ging. Überall standen für sie Hotels, Pensionen, Jugendherbergen, Schlösser oder Klöster zur Verfügung, wo sie mit ihren Kameraden eine unvergessliche Zeit verlebten, ohne daß ihren Eltern auch nur die geringsten Kosten entstanden wären. Nur die wenigsten hätten es sich leisten können, nach Binz oder in den Semmering zu fahren, um sich dort einige Monate zu erholen. Ist es nicht auch mindestens ebenso schön, mit den Klassenkameraden unter der Führung eines KLV-Führers und unter der fundigen Leitung des Klassenlehrers die schöne Landschaft des Aufnahmegerbietes kennen zu lernen? Sie machen Gebirgswanderungen, Geländespiele, Seim- oder Dorfabende und können sich nach Herzenslust in der schönen Natur umtun. Doch auch der Unterricht kommt voll zu seinem Recht. Bald wird es schon wieder möglich sein, in der freien Natur zu unterrichten und durch Anschauungsunterricht in Feld und

Wald die Jungen mit der Natur vertrauter zu machen, was wohl gerade jetzt, wo unser schönes Lübeck so schwer mitgenommen ist, sehr angenehm und dankbar empfunden werden wird. — Es ist nur zu verständlich, daß bei diesem Leben in der frischen Luft der Appetit noch größer sein wird, als er es zu Hause schon ist. Er soll es auch, denn die Jungen sollen sich ja erholen, sollen Kräfte sammeln. Hierfür sorgt die Verpflegung, wie sie ein Privathaus halt nicht bieten kann, zumal vom Reichsernährungsministerium eine Erhöhung der Rationen um 10 Prozent bewilligt worden ist. Ebenfalls werden die Lager weitestgehend mit Mangelwaren versorgt. So gelangen zum Beispiel Obst und Süßfrüchte oft zur Verteilung. — Die 100 000 Jungen und Mädchen, die sich ständig in den 2000 KLV-Lagern befinden, werden von 750 KLV-Merzern betreut, denen Schwestern, Medizinstudentinnen und KLV-Feldküche zur Seite stehen. Sogar eigene Krankenhäuser stehen zur Verfügung. Die gesundheitlichen Ergebnisse, die sich am Klaffen in den Gewichtszunahmen und im Wachstum widerspiegeln, haben alle Erwartungen übertroffen. — Kann es heute für einen Pimpfen oder für ein Jungmädchen etwas Schöneres geben, als einen sechsmonatigen KLV-Aufenthalt? Wohl kaum! Und wer würde seinem Kinde den Wunsch zur Teilnahme an diesem großzügigen Jugend-Erholungswork ab schlagen wollen?

Von der Ostsee zur Elbe

Lübecker Vermundete in Schönberg

Vermundete aus einem Lübecker Lazarett waren Gäste der Ortsgruppe Schönberg i. M. der KLV. Die Festgastgeber wurden auf dem Marktplatz in Empfang genommen und kamen dann in verschiedene Schönberger Familien, wo man ihnen einen besonders feierlichen Mittagstisch bereitet hatte. Am Nachmittag fand ein buntes Programm, das für die Ehrengäste zusammengestellt war, sehr beifällige Aufnahme. Ortsgruppenleiter Schladow sprach herzliche Begrüßungsworte, ein Lübecker Musikzug verabschiedete abwechselnd mit dem WM-Wert „Glaube und Schönheit“ durch mannigfache musikalische und gelungene Darbietungen des Beisammenseins. Rektor Meese ließ den Heimadichter Reuter in seinen humorvollen Erzählungen und Reimen zu Wort kommen. So brachte das Beisammensein für alle Beteiligten frohe Stimmung und neue Kräfte für den Alltag.

Zielsetzung der Technik im Kriege

Die Arbeitstagung der Techniker des Gaues Schleswig-Holstein in Kiel, zu der der Gaustab und alle Kreisamtsleiter der Technik erschienen waren, stand am Dienstag Dr. Todts unter dem Zeichen der besonderen Aufgabenstellung der Technik des Nordmarkgebietes. Der Hauptamtsleiter, Oberbereichsleiter Direktor Kahle, eröffnete die Tagung im Gedanken an den großen Baumeister, der als Mittläufer des Führers unvergängliche Werte für alle Zeiten geschaffen hat. Nach einem Bericht über das „Haus der Technik“, das der Förderung der technisch-wissenschaftlichen Arbeit dient, sprachen u. a. Dr.-Ing. Karl Niemann über „Leistungssteigerung durch Auswahl und Zentrierung der menschlichen Arbeitskraft“, und Direktor Maul-Lübeck über „Leistungssteigerung durch Einsatz neuer Zertifikationsverfahren“.

Vom Führer ernannt

An Stelle des im August vergangenen Jahres an das Reichsjustizministerium berufenen Staatssekretärs Dr. Rothenberger hat der Führer den Senatspräsidenten am Hanseatischen Obergericht Dr. jur. Albert Schmidt-Egt

Bezugsheine für Männeranzüge

Die Vierte Reichskleiderkarte hat die Bezugspflicht für Männeranzüge eingeführt. Davon wird jedoch die Tatsache nicht berührt, daß man auf die Dritte und Zweite Reichskleiderkarte, wenn man über genügend Punkte verfügt, einen Anzug ohne Bezugheine beziehen kann. Bei der Vierten Reichskleiderkarte werden für einen Männeranzug 20 Abchnitte abgetrennt. Der Bezugheine wird jedoch nur ausgestellt, wenn der Verbraucher im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen oder den entsprechenden Einzelteilen ist. Von dieser Entzählung wird beim ersten Bezugheine abgezogen, wenn der Verbraucher am 1. Januar d. J. das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Unter tragfähigen Anzügen im Sinne dieser Bestimmung wird man nur solche Anzüge zu verstehen haben, die im gewöhnlichen Leben getragen werden. Es gehört hierzu also wohl der Arbeitsanzug, nicht dagegen der Smoking, der Frack oder Gehrock, sofern er nicht berufsmäßig getragen wird. Dabei ist aber noch eins besonders festzustellen, daß nämlich kein Rechtsanspruch auf die Erteilung eines Bezugheines für einen Anzug besteht, sofern man nur im Besitz von weniger als zwei tragfähigen Anzügen ist. Richtig ist vielmehr, daß in diesem Fall das Wirtschaftsamt wohl einen Bezugheine erteilen kann, aber gehalten ist, neben der rein formellen Feststellung des Bestandes von weniger als zwei tragfähigen Anzügen eine besondere Bedarfsprüfung vorzunehmen. Diese Prüfung kann aber sehr wohl zur Ablehnung des Antrages führen. Man denke etwa daran, daß der Antrag von einem älteren Volksgenossen gestellt wird, der nicht mehr im Berufsleben steht. Das Wirtschaftsamt hat also die besondere Notwendigkeit der Erteilung eines Bezugheines sogar auch dann zu prüfen, wenn weniger als zwei tragfähige Anzüge vorhanden sind.

Krankenbescheinigung und Arbeitseinsatz

Eine Anordnung des Reichsgesundheitsführers

Um für die Erringung des Sieges alle Kräfte des Volkes zu mobilisieren, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz seine bekannte Verfügung über die allgemeine Befreiung der Männer und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung erlassen. Um nun eine gerechte Beurteilung der Volksgenossen zu ermöglichen, die wegen Krankheit gar nicht oder nur bedingt einsetzbar sind, hat der Reichsgesundheitsführer in einer Anordnung den Ärzten, Krankenhäusern, Kliniken, Instituten und Angehörigen der übrigen Heilberufe unterstellt, unmittelbar Befundberichte, tatsächliche Neuergungen oder Gutachten über die Einsetzbarkeit an den Meldepflichtigen zu erteilen. Wenn ein Meldepflichtiger glaubt, durch Krankheit oder Gebrechen gar nicht oder nur bedingt einsetzbar zu sein, so hat er diesen Umstand der Arbeitseinsatzbehörde zu melden. Die Vorzüge der Arbeitseinsatzbehörden entscheiden allein über die Arbeitseinsatzfähigkeit des Einzelnen und holen sich, wenn erforderlich, die entsprechenden Berichte und Unterlagen bei den behandelnden Ärzten, Krankenhäusern, Instituten usw. selbst ein. Diese Anordnung ist erlassen worden, um unbedingten Wünschen entgegenzutreten, Arzt und Patienten vor einer Überfüllung der Wartezimmer zu bewahren und den Arzt möglichst weitgehend vor einer Behinderung seiner heilsamen Tätigkeit für die Kranken zu schützen.

Sport + Turnen + Spiel

Ganvorführungsgruppe kommt nach Lübeck

Die im Rahmen des Sonderauftrages 1943 aufgestellte Sport-Vorführungsgruppe des Gaues Schleswig-Holstein, die in Bad Segeberg ihr großes Können zeigte, wird der Lübecker Bevölkerung am 14. März „Sport ist frohes Leben“ zeigen. Am Tage vorher wird die Gruppe in Bad Döberitz.

Tischtennis-Auscheidungsspiele in Kiel. Am Sonntag fanden in Kiel die Auscheidungsspiele für die Deutschen Meisterschaften statt. An den Auscheidungsspielen nahmen Adam, Brammer, Gollhoff (Kiel) und Die (Lübeck) teil. Jeder Spieler hatte 6 Spiele zu machen. Danach ergab sich folgendes Ergebnis: 1. Gollhoff, Kiel 5:1 Punkte; 2. Brammer, Kiel, 4:2 Punkte; 3. Die, Lübeck, 3:3 Punkte; 4. Adam, Kiel, 0:6 Punkte. Brammer war nach der ersten Runde froher Favorit, aber unser Lübecker Die hatte dessen Hoffnungen durch seinen fastebhaften 3:1-Sieg im Rückspiel zu schanden. Die vergab dann seine große Chance gegen Gollhoff, gegen den er trotz einer 2:0-Führung nach einem spannenden Kampf noch 2:3 unterlag. H. B.

Kohlenklaus' schmäheleche Niederlage

KOHLINKLAUS ringt vergeblich nach Luft!

Wenn's nach Kohlenklaus ginge, hätten wir an Herd und Ofen stets alle Klappen und Türen auf. Er würde mit vielzuviel Luft feuern, daß es nur so raucht und bullert. Da machen Du und ich und alle anderen nicht mit! Zuviel Luft jagt nur die Hitze zum Schornstein hinaus. Luftklappe, Aschentür, Luftschieber oder Drosselklappe (je nach Art des Herdes oder Ofens) öffnen wir nur beim Anheizen oder Nachlegen ganz. Ist die Kohle durchgebrannt, geben wir nur soviel Luft, wie wir Wärme brauchen. Wenn noch Glut vorhanden ist, heißt es: Klappe zu, Aschentür zu! Sonst füllen wir Kohlenklaus Sack. Darauf kann er lange warten, der schwarze Schuft!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!